**Nr 544.**

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag beträgt nebst illustr. Sonntagsbeilage: pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 3.60. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

# Neue Lodzer Zeitung

Erscheint wöchentlich 12 Mal. | Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15. | Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstr. 146 in der Buchhandlung von R. Horn. | Telephon Nr. 271.

**Abend-Ausgabe.**

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 20 Kop. und auf der 6-gespalt. Inseratenseite 8 Kop., für das Ausland 50 Pfg., resp. 20 Pfg. Reklamen: 50 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen

9. Jahrgang. — Mittwoch, den (17.) 30. November 1910. — Abonnements-Exemplar.



## Zur Revision der Städteordnung.

Gegenwärtig ist in der entsprechenden Kommission der Reichsduma die Vorlage über die Einführung der Städteordnung in Polen zur Verhandlung gelangt. In diesem Projekt wird eine Reihe von Fragen berührt, die bei der Revision der allgemeinen Städteordnung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Einer an ihn aus diesem Grunde seitens der „Rev. Ztg." gerichteten Bitte nachkommend, hat nun der Abg. O. Benecke dem gen. Blatt folgende genaueren Auskünfte zur Verfügung gestellt.

Die Kommission der Reichsduma für städtische Angelegenheiten unter dem Präsidium des Grafen Bennigsen hat sich bereits in 4 Sitzungen mit dem von der Regierung eingebrachten Gesetzprojekt, betr. die Einführung der Städteordnung in Polen, beschäftigt. Zunächst hat nur die Generaldebatte und die Durchberatung einer Reihe von Thesen stattgefunden, welche eine grundlegende Bedeutung für das in Rede stehende Gesetz haben.

Was die charakteristischen Merkmale des Gesetzes betrifft, so ist in politischer Beziehung hervorzuheben, daß in Grundlage von nationalen Wahlkurien ein Hervortreten des russischen Elements garantiert wird. Wenn in einer Stadt Polens nicht weniger als 5 russische Wähler vorhanden sind, so haben diese das Recht, einen Russen in die städtische Duma zu wählen. Der polnischen Bevölkerung werden wesentliche Vorzüge bei den Wahlen eingeräumt und zwar auf Kosten der Juden, für die gleichfalls eine nationale Kurie kreiert wird. Jedoch wird ihr Wahlrecht erheblich eingeschränkt. In Städten, in welchen die Zahl der Juden größer wie die Hälfte ist, darf in die Duma nicht mehr als $^1/_5$ der Zahl der Stadtverordneten von Juden gewählt werden, während in Städten, in welchen sich die Juden in der Minderzahl befinden, die Wahl nur in proportionalem Verhältnis der jüdischen Wähler zu den übrigen Wahlgruppen erfolgt mit der weiteren Einschränkung, daß die Zahl der jüdischen Stadtverordneten in keinem Falle $^1/_{10}$ des Bestandes der Stadtverordneten übersteigen darf. Daß infolge dieses Wahlmodus das polnische Element ein großes Urbergewicht erhält, liegt auf der Hand. Die Regierung bevorzugt die Polen gegenüber den Juden nicht nur rücksichtlich des Wahlmodus, sondern auch in sprachlicher Beziehung. Während in den baltischen Provinzen die Verhandlungen in der Stadtverordneten-Versammlung ausschließlich nur in russischer Sprache stattfinden dürfen, wird für die Städte im Königreich Polen die Anwendung der polnischen Sprache in den Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlungen zugelassen. Für die Journale und Protokolle ist die russische Sprache obligatorisch. In wirtschaftlicher Beziehung wird der Kreis der Wähler erheblich erweitert und damit eine größere Demokratisierung der städtischen Verwaltungsorgane herbeigeführt. Der bis jetzt maßgebend gewesene Vermögenszensus (in Reval muß beispielsweise das betr. Immobil auf mindestens 1000 Rbl. eingeschätzt sein, damit der Inhaber desselben wahlberechtigt wird) hat keine Aufnahme in das Projekt gefunden, jeder Haus-, resp. Grundbesitzer, welcher sein Immobil mindestens ein Jahr besitzt, ist, unabhängig von dem Wert desselben, wahlberechtigt. Ferner wird die Zahl der städtischen Wähler in erheblicher Weise dadurch vergrößert, daß sämtliche Quartierinhaber, welche gleichfalls mindestens ein Jahr an dem betreffenden Orte leben und der Stadt eine bestimmte Quartiersteuer (20 bis 100 Prozent der Kronsquartiersteuer) zahlen, das Wahlrecht erhalten sollen. Für die großen Städte im Königreich Polen kommen nur die Mieter in Betracht, welche in höhere Zahlungstermine rubrizieren.

Von den übrigen in der Kommission akzeptierten Thesen möge noch erwähnt werden, daß den Frauen das aktive Wahlrecht zuerkannt wurde. Die Wahlen zu Stadtverordneten sollen nicht durch Kugelballotement, sondern durch Abgabe von Wahlzetteln erfolgen. Die Funktion des Stadthaupts soll von den Verpflichtungen der städtischen Duma getrennt werden, wie dieses bereits in Petersbueg der Fall ist. Der Vorsitzende der Duma bedarf keiner Bestätigung seitens der Regierung; dieser Kommissionsbeschluß erfolgte gegen den Widerspruch des Regierungsvertreters. Die Amtsentsetzung des städtischen Wahlbeamten erfolgt durch den Minister des Innern in Grundlage einer Beschlußfassung des Ministerkomitees.

Eine außerordentlich wichtige Bestimmung ist in das neue Projekt von der Regierung aufgenommen, welche von der Kommission freundlich begrüßt wurde; in Zukunft soll die Beaufsichtigung der Staatsgewalt über Maßnahmen der städtischen Verwaltung sich nur auf die Beprüfung der Gesetzmäßigkeit beschränken. Die Frage über die Zweckmäßigkeit eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung unterliegt nicht mehr der Beprüfung durch die Regierung. Jeder der Gelegenheit gehabt hat, in die städtische Verwaltung Einblick zu nehmen, wird die Tragweite dieser Bestimmung ermessen können. Schließlich hat sich die Regierung das Recht vorbehalten, mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers auf Beschluß des Ministerkomitees hin in besonderen Fällen die bet. Stadtduma aufzulösen und auf die Dauer von nicht länger als 3 Jahren die Verwaltung durch Regierungsorgane zu führen. Die Kommission sprach sich für die Einschränkung dieser Frist von 3 auf 2 Jahre aus, was von dem Regierungsvertreter akzeptiert wurde. Die Fragen, ob unter den Juden nur solche Personen zu verstehen seien, welche als Juden geboren sind, und ob Juden auch Vorsitzende der städtischen Dumen sein dürfen, wurden noch zurückgestellt. Das sind im wesentlichen die Thesen, welche den Verhandlungsgegenstand der Kommission gebildet haben.

Zunächst hat das vorliegende Gesetzprojekt nur Bedeutung für Polen, ob es auch zukünftig auf die Grenzbezirke, in welchen verschiedene Nationalitäten leben, Anwendung finden wird, darüber gehen zurzeit die Meinungen auseinander.

## Verschlechterung der türkisch-persischen Beziehungen?

Aus russischer Quelle sind in jüngster Zeit mehrfach Nachrichten über blutige Kämpfe verbreitet worden, die auf persischem Gebiete, und zwar bei Urmia, unweit der türkischen und der russischen Grenze, zwischen türkischen Truppen und persischen Irregulären stattgefunden haben sollen. Diese Zusammenstöße sollen jetzt, wie in Petersburg verlautet, zu einer bedenklichen Ver-

schlechterung der diplomatischen Beziehungen zwischen Persien und der Türkei geführt haben.

**Petersburg,** 29. November.

Aus Teheran sind hier sehr beunruhigende Nachrichten über eine bedrohliche Verschlimmerung der türkisch-persischen Beziehungen eingetroffen, nach denen in der persischen Hauptstadt sogar schon von dem bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gesprochen werden soll.

Da hier angenommen wird, daß der Konflikt zwischen der Türkei und Persien Vorgänge von großer politischer Bedeutung im Gefolge haben könnte, so ist der Chef des Generalstabes, General Gerngroß, nach Kars im Kaukasus abgereist, um nötigenfalls alle erforderlichen wichtigen Dispositionen in eigener Person an Ort und Stelle treffen zu können.

Die türkische Botschaft in Berlin verbreitet zu den Nachrichten über die Kämpfe an der türkisch-persischen Grenze und über das angebliche Vorgehen der ottomanischen Truppen folgende Richtigstellung: „Kurdische und persische Horden, unter denen sich auch reguläres persisches Militär befand, griffen die in der strittigen Grenzzone stehenden türkischen Truppen an und verübten dabei verschiedene Grausamkeiten. Diese Banden wurden nach mehreren Kämpfen zurückgeworfen und zerstreut. Die Kämpfe haben ausschließlich in der strittigen Zone stattgefunden und ohne jegliches Eindringen auf persisches Gebiet. Die türkischen Militärbehörden haben die kategorische Instruktion, keinen Schritt vorzugehen und den Status quo vollständig aufrecht zu erhalten. Der an Ort und Stelle befindliche türkische Grenzkommissar telegraphiert, daß ein Uebereinkommen zwischen ihm, dem Gouverneur von Urmia und den anderen persischen Grenzbehörden getroffen wurde, und daß die Ruhe und der Verkehr zwischen Urmia und Selmas wieder hergestellt ist." Aus der Erklärung der türkischen Botschaft darf wohl der Schluß gezogen werden, daß auch die Alarmnachrichten über die bedrohliche Zuspitzung des türkisch-persischen Konfliktes als übertrieben zu betrachten sind.

**Konstantinopel,** 29. November. Dem Großwesir nahestehende Persönlichkeiten sowie gutunterrichtete Kreise versichern, daß der Großwesir das in den Zeitungen verbreitete Gerücht über eine Ministerkrisis in Abrede stellt. Wie bereits gemeldet, sollen nur einige Minister nicht großer politischer Bedeutung gewechselt werden.

**Konstantinopel,** 29. November. Dem Osmanischen Lloyd wird aus Saloniki gemeldet: Die Gegner der serbischen Propaganda steckten das Lokal des Serbischen Klubs in Monastir in Brand. Heute morgen wurden in Monastir die Mörder des Schulinspektors Jovanowitsch und die Arnautenchefs Seinel, Abbas, Mussa Mersin und Schaban, im ganzen sieben Leute, hingerichtet.

## Die Goldfunde in der Eifel.

**Köln,** 29. November.

Vor kurzem ist der erste Bohrapparat oberhalb der von Iveldingen nach Amel führenden Straße am Schinderbach angesetzt worden, was für die ganze Gegend ein Ereignis bedeutete. Der Bohrer soll schon nach $1\frac{1}{2}$ Meter die goldführenden Schichten erreicht und bis 14 Meter diese durchstoßen haben, ohne jedoch das Grundgebirge schon hier zu erreichen. Er soll vielmehr weiter in grobes Geröll gestoßen sein. Da die ganze diluviale Masse bis auf das peläozoische Grundgebirge goldführend ist, so wäre hierdurch die große Wichtigkeit des Goldvorkommens bewiesen, da es sich um große goldführende Massen handeln würde, die, wenn auch nicht allzu reichhaltig, doch einen sehr rentablen Betrieb ermöglichen dürften. Unterhalb dieser Bohrung, südlich der Straße, wurde eine Reihe kleiner Schächte angebracht und hieraus große Proben in Säcken auf Waggons verladen, um die besten Gewinnungsmethoden ausfindig zu machen. Diese Gruppe hat also den ernsten Anfang gemacht; doch auch die zweite Gruppe ist rührig an der Arbeit. Das Hauptoperationsfeld dieser Gruppe ist der „Köln. Ztg." zufolge die Gegend südlich der Felder der ersten Gruppe, eine halbmondförmige, von Nord nach Südwest verlaufende Fläche. Diese Gruppe bedient sich bei ihren Arbeiten der Mithilfe von Fachmännern, was ihren Arbeiten besonderes Interesse verleiht. Auch sie soll die Absicht haben, den Goldbergbau im Großen zu betreiben und einen Baggerbetrieb einzurichten.

## Der Museumsdiebstahl in Aachen.

**Aachen,** 29. November.

In dem kürzlich eröffneten Museum Aachener Altertümer ist, wie bereits gemeldet, ein Einbruch verübt worden. Das Museum befindet sich in einer der beiden noch erhaltenen mittelalterlichen Torburgen Aachens, dem Ponttor. Durch ein schweres Schloß, das aber kein Kunstschloß ist, sind die im oberen Stockwerk aufbewahrten Aachener und sonstigen Kunstschätze abgeschlossen. Die Zugangstür ist heute morgen durch Nachschlüssel geöffnet vorgefunden worden. Eine Anzahl Behälter sind erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Zwei Personen, die sich gestern stundenlang im Museum aufgehalten haben, stehen im Verdacht des Diebstahls. Die Diebe sind mit ihrer sachverständig ausgewählten Beute jedenfalls bereits über die belgische Grenze geflüchtet. Sie entwendeten unter [illegible] kostbaren Gegenständen zwei Ohrgehänge mit Almandinen, ein Ohrgehänge mit Rubinen, zwei antike Ringe mit Gemmen, einen antiken Halsschmuck, eine sehr fein gearbeitete Kette mit Amorettenverschluß, ferner Münzen und Medaillen verschiedener Länder und Zeiten, meistens aus Gold, besonders antike römische Kaisermünzen, mittelalterliche Münzen, moderne Medaillen und Goldmünzen sowie Dollars, belgisches, französisches, deutsches Geld. Das Museum befindet sich einsam gelegen auf der Stadtseite des Ponttors; auf der anderen Seite wohnt der Museumsdiener, der gestern abend 11 Uhr die Museumsräume revidierte, aber nichts Verdächtiges wahrnahm.

* * *

In Nürnberg wurde in das Juwelen- und Goldwarengeschäft von Müller am Josefsplatz in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt und es wurden für 40 000 Mark Waren gestohlen. Die Diebe haben die Ladenkasse und den Geldschrank, in dem sich kostbare Juwelen und ungefaßte Steine befanden, unberührt gelassen. Der Verdacht fällt auf zwei junge Leute, die abends in der Nähe des Geschäfts auffielen. Von den Tätern hat man keine Spur.

## Home Rule-Gegner in Irland.

**London,** 29. November. (Preß-Tel.)

In Belfast fand gestern abend eine große unionistische Versammlung statt, zu der zahlreiche Iren aus der ganzen Nordprovinz Ulster erschienen waren. Die erregte politische Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als einige Redner erklärten, die Einführung von Home Rule für Irland werde die Ulstonen zur passiven Resistenz gegen den Staat zwingen: Keine Staatsabgaben, keine Steuern, keine Uebernahme von öffentlichen Aemtern wird die Folge sein. Lord Londonderry betonte, daß John Redmond niemals in die Parlamentsauflösung und einen sofortigen Kampf für Home Rule gewilligt haben würde, wenn ihn nicht der amerikanische Dollar dazu getrieben hätte. Die Mehrzahl der Anwesenden schloß sich seinen Darlegungen an. Schließlich wurde durch allgemeine Abstimmung ein Komitee erwählt, das sich mit einer fast militärisch straffen Organisierung der Provinz Ulster zu Wahlzwecken befassen soll. Hierdurch hoffen die im Norden Irlands sitzenden alten Home Rule-Gegner der Bewegung zur Erlangung einer Selbstregierung des Landes tätig entgegentreten zu können. Eine Sammlung für die Wahlagitation ergab 20,000 Mark.

**New-York,** 25. November. (Preß-Tel.) Das Lyric-Theater sah gestern abend eine große antienglische Protestversammlung der Iren New-Yorks. Der 41. Jahrestag der Hinrichtung der „Manchester Märtyrer" wegen Ermordung des Polizisten Brett im Jahre 1867 gab Anlaß zu der Zusammenkunft. Ein alter Kämpfer aus dem nordamerikanischen Bürgerkrieg und einer der Führer aus der irischen Revolutionsbewegung von 1867, Ingenieur Richard Richard O. Sullivan erinnerte an die gedrückte Lage der Volksgenossen im Heimatland und forderte zum unermüdlichen Kampf gegen England, den Erbfeind aller Freiheit, auf. McClellan brachte Erinnerungen an den mißglückten irischen Freiheitskampf von vor 40 Jahren und betonte, daß dieser damals gezeigt habe, daß eine Erhebung und Befreiung auf militärischer Grundlage unmöglich sei. Politische Agitation müsse mit militärischen Maßnahmen Hand in Hand gehen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach man die Erwartung aus, daß alle Gerüchte eines Bündnisses für England und Nordamerika hoffentlich jeder Grundlage entbehren. New Yorks Iren werden jedenfalls stets das ihre dazu beitragen, um einen verderblichen Einfluß Englands auf die Politik und Entwicklung der Vereinigten Staaten zu unterbinden.

## Chronik u. Lokales.

* **Personalnachricht.** Herr Sigismund Warszawski, Sohn des hiesigen Bürgers Herrn Zacharias Warszawski, hat von der Hochschule in Braunschweig das Diplom eines Ingenieur-Technologen mit Auszeichnung erhalten.

* §. **Die diesjährige Bausaison** war von Anfang an sehr belebt und gelangt nun, da sie ihrem Ende entgegengeht, in sehr ansehnlichen Ziffern zum Ausdruck. Denn die Gesamtkosten der Gebäude, die in diesem Jahre errichtet wurden, dürften sich auf etwa 50 Millionen Rubel beziffern. Auf der letzten Sitzung der Repräsentanten der 7 Gegenseitigen Kreditgesellschaften wurde festgestellt, daß sich noch für etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Wechsel im Umlauf befinden, die zu Bauzwecken ausgestellt wurden. Der Rest vorerwähnter Summe wurde mit barem Gelde beglichen, Ziegel im Verhältnis zu 80 Prozent, Eisenteile, Zement und Kalk in der Höhe von 60 Prozent und Holz mit 30 Prozent. Ziegel wurden, als sehr begehrtes Material, fast ausnahmlos gegen bares Geld verkauft; jene 20 Prozent Kredit genossen nur die ältesten und solidesten Baufirmen. Die Ziegel fielen bei den Berechnungen jedoch am schwersten ins Gewicht, da sie häufig einen Größenunterschied von 33 Prozent aufweisen und daher beim Verarbeiten beinahe noch einmal soviel Arbeitslohn und Bindematerial erforderten. Infolgedessen fiel die Bausaison auch nicht für alle Bauunternehmer und Maurermeister gleich günstig aus.

* § **Wie man in Lodz Geld macht.** Der hiesige Einwohner Jakob Odesski handelte vorwiegend mit ausländischen Waaren. Im Jahre 1909 wurde er vom Petrikauer Bezirksgericht für bankrott erklärt. Zur Konkursmasse meldeten sich und wurden angenommen verschiedene ausländische Firmen auf die Summe von 200,000 Mark, sowie inländische auf 50,000 Rbl. Auf der endgültigen Versammlung der Gläubiger ging aus dem Rechenschaftsbericht des Syndikats der Konkursmasse, vereideten Rechtsanwalts Filipkowski hervor, daß das gesamte, der Masse zur Verfügung stehende Vermögen nur einige hundert Rubel betrug. Angesichts einer solchen Lage der Dinge traten die Gläubiger zu einem sogenannten Gläubiger-Verband zusammen und beantragten, das Strafverfahren gegen Odesski wegen betrügerischen Bankrotts einzuleiten. Odesski war jedoch bereits vor seiner Bankrotterklärung entflohen und konnte auch bisher noch nicht ermittelt werden. Wie man sagt, soll er jedoch ein recht ansehnliches Päckchen guter, russischer Tausendrubel- und Hundertrubelscheine mit auf den Weg genommen haben. So wirds gemacht!

* **Sprachenkurse.** Im Laufe der verflossenen Woche wurden in Dr. Kummers Sprachinstitut Examinas in deutscher Sprache (Grammatik und Korrespondenz) abgehalten. Abgesehen von zwei Schülern, welche vor Beginn der Prüfung freiwillig zurücktraten, bestanden sämtliche Kandidaten ihre Prüfung. In Anerkennung besonders guter Erfolge in deutscher Korrespondenz erhielten Frl. Wladislawa Balwinska und Frl. Alexandra Balwinska, aus Pabianice, Prämien in der Form wertvoller Bücher. Die Examinas in englischer und französischer Sprache sollen im Monat Dezember abgehalten werden, während die nächsten Prüfungen in polnischer, russischer und deutscher Sprache auf Januar festgesetzt wurden.

* **Vom Verein „Uczelnia".** Am Sonnabend, den 3. Dezember d. J. abends, um 8 Uhr, findet im Lokale der Gymnasiums an der Nowo-Cegielnianastraße Nr. 9 die General-Versammlung der Mitglieder des Vereins „Uczelnia" statt. Falls nicht genügend Mitglieder erscheinen sollten ($\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl) — findet die nächste, unbedingt rechtskräftige Versammlung in demselben Lokale um 8 Uhr abends am 17. Dezember d. J. statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1) Eröffnung der Sitzung und Wahl des Präsidiums. 2) Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Verwaltung. 3) Finanzieller Rechenschaftsbericht und Bericht der Revisions-Kommission. 4) Anträge der Mitglieder und Anträge der Verwaltung der Lehranstalt. 5) Wahl von 4 Verwaltungsmitgliedern.

* **Vom Fabrikmeister-Verein.** Am Sonnabend, den 3. Dezember d. J. findet im eigenen Lokale Neuer Ring Nr. 6 die Monats-Sitzung der Verwaltung des Vereins der Fabrik-Meister des Gouvernements Petrikau unter Beteiligung der Vereinsmitglieder statt. Auf dieser Sitzung wird Herr Jan Dmochowski, Dr. der Oekonomie aus Warschau, seine äußerst interessante Vorlesung über das Thema „Geld" halten. Die Geschichte des Tausches. Die ersten Münzen. Monometallismus und Bimetallismus. Das Gesetz des Kopernikus. Beschränkte Zahl der Münzen. Banknoten. Von seiten der Verwaltung wird vorausgesetzt, daß die Vereinsmitglieder zu dieser äußerst interessanten Vorlesung recht zahlreich erscheinen werden. Beginn um 8 Uhr abends.

* **Innungsnachrichten.** Am Sonntag, den 4. Dezember a. cr. nachmittags um 4 Uhr, findet im eigenen Lokale an der Widzewskastraße Nr. 84 die übliche Monatssitzung der Mitglieder der Lodzer Tischlergesellen-Innung statt, zwecks Entgegennahme der Monatsbeiträge und Erledigung der laufenden Angelegenheiten.

* § **Bezirksgericht.** Am 24. August d. J. meldete der hiesige Industrielle Herr Adolf Daube der Polizei, daß seit gewisser Zeit aus seinem an der Petrikauerstraße Nr. 117 befindlichen Warenlager seidene Tücher gestohlen würden. Längere Zeit gelang es nicht, dem Schuldigen auf die Spur zu kommen, endlich bemerkte sein Dienstpersonal jedoch, daß sein Expedient, ein gewisser Robert Maly, zwei Kartons mit Waren vorbereitete und teilte ihm dies mit. Maly bekannte, in die Enge getrieben, daß er bereits seit 2 Monaten, gemeinschaftlich mit einem gewissen Rudecki seidene Tücher stehle, für welche ihm Rudecki 40 Kop. pro Stück zahlte. Auf diese Weisen stahl er 6 Kartons mit je 40 Tüchern zum Preise von 2 Rbl. 40 Kop. und 50 Tücher zum Preise von 85 Kop., die sie verkauften. Die letzten drei Schachteln vermochten sie jedoch nicht mehr zu verkaufen. Herr Daube stellte jedoch fest, daß ihm Waren im Werte von 2000 Rbl. gestohlen wurden. Infolgedessen wurden Maly und Rudecki verhaftet und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Auch hier gestanden sie ihre Schuld ein und gaben an, daß sie die gestohlenen Tücher in Lowicz, Lodz, Skierniewice und Ozorkow verkauften. Infolgedessen verurteilte das Gericht den 18jährigen Robert Maly zu einem Jahr und den 20jährigen Chajm Rudecki zu 8 Monaten Gefängnis.

* **Die Kunst des Plauderns.** Gut reden ist eine Kunst, die gelernt werden kann, zu deren Voraussetzung aber eine gewisse natürliche Gabe gehört. Mancher lernt's nie, wie die zahlreichen Entgleisungen lehren, die sich bei Gelegenheit öffentlicher Veranstaltungen mit Festreden fast täglich ereignen. Gefällig zu plaudern ist aber sicher auch eine Kunst. Gar mancher, der über ein reiches Wissen verfügt, ist nicht in der Lage, sie auszuüben. Auch für sie ist eine gewisse Anlage erforderlich, mehr noch eine gute Anpassungsfähigkeit, Taktgefühl. In einem Plauderstündchen werden mancherlei Dinge berührt, ohne sie völlig zu erschöpfen. Man braucht nicht oberflächlich zu sein und doch an solchem Plauderstündchen sein Gefallen haben. Freilich gehören geistreiche Menschen dazu, die mit leisen, kurzen Worten viel zu sagen wissen, und Menschen, die sich verstehen, denen ein Blick, eine Andeutung genügen, um zu wissen, was der andere sagt oder sagen will. Im Dialog einiger modernen Dramen finden wir diese Kunst des Plauderns ausgebildet: freilich gehört ein feines Ohr dazu, um die feinen Akkorde zu vernehmen, die die Dichter in ihren Dialogen anschlagen.

* **Vergiftung.** Aus unbekannten Ursachen nahm der Inhaber des koscheren Wurstgeschäfts in der Ziegelstraße Nr. 14, Herr Fränkel, 24 Jahre alt, heute gegen 1 Uhr nachmittags Karbolsäure zu sich. Der sofort hinzugezogene Arzt der Unfall-Rettungsstation konnte nur noch den eingetretenen Tod konstatieren.

* **Ueberfahren.** An der Ecke der Andrzeja und Petrikauerstraße wurde gestern abend eine gewisse Katarzyna Kuligowska, 26 Jahre alt, von einer Droschke überfahren und am Kopfe erheblich verletzt. Ein Arzt der Rettungsstation legte der Verunglückten den ersten Verband an.

* r. **Diebstähle.** In der Nacht zum vergangenen Dienstag erbrachen bisher noch unermittelte Diebe die Stallung des Landwirts Gustav Neumann in Brus und stahlen ein Pferd im Werte von 75 Rubel. — Gestern abend wurde von unbekannten Dieben im Hause Grabowa-Straße Nr. 36 die Wohnung des Arbeiters Karl Durski geöffnet. Die Diebe raubten hier verschiedene Kleidungsstücke im Werte von über 50 Rubel.

* **Unbestellbare Telegramme:** Lewin aus Kumwy, Widzewska 83 aus Galitsch, Ziegelstraße 85 aus Zawiercie, Chakanes aus Tomsk, Finberg aus Niewinnomyskaja, Bachermann für Clari aus Warschau, Belinski aus Kurgan, Jarniai aus Warschau, Wiroslaw aus Radom, Herzberg, englischer Saal, aus Lodz, Thomas aus Chmielnik, Adam Kaleta aus Wierzbinka, Don aus Warschau, Allubow aus Tauroggen, Kagan aus Kiew, Bairin aus Olaiopol, Rabinowicz aus Kiew, Westberg aus Petersburg.

## In der Redaktion eingegangene Spenden.

Für das Haus der Barmherzigkeit 25 Rbl. von der Firma „Appretur Josefow" Hornich & Hundke, an Stelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Richard Raschig.

Für die Handwerkerschule Tal-Thora 10 Rbl. von der Firma Ignatz Sachs & Ko. an Stelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn J. H. Reichmann.

## Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

**Im Thalia-Theater** wird uns am Donnerstag, den 1. Dezember ein dreifacher Genuß zu teil, indem der treffliche Künstler Adolf Klein in 3 grundverschiedenen Rollen auftritt. Als „Fürst Kaunitz" in dem Genrebild „Ein Wort an den Minister" läßt er seinem feinen Humor, dem in dieser Partie etwas Satyre anhaftet, die Züge schießen, während seine Kunst, zu charakterisieren, als „Kardinal Gonzaga" in der Dramatischen Dichtung „Das Nachtmahl der Kardinäle" große Triumphe feiert. — Wie vielseitig Herr Adolf Klein ist, zeigt jedoch sein Auftreten in einer Operette und zwar in einer der lustigsten, die es giebt, nämlich in „Flotte Bursche" von Suppè. Wir gestehen, daß wir weidlich neugierig sind, den hervorragenden Charakter-Darsteller auch nach dieser Richtung hin wirken zu sehen, sind aber im Voraus überzeugt, daß uns ein voller künstlerischer Genuß zu teil wird. Unterstützt wird Herr Direktor Klein in allen 3 Stücken, was wenigstens seine Hauptpartner anbelangt, von den bewährtesten Kräften unseres Ensembles. — Am Freitag, den 2. Dezember wird das Schauspiel „Die Ehre" wiederholt. Dieses beste Sudermann'sche Werk hatte am vergangenen Sonntag einen ungeteilten, großen Erfolg, der hauptsächlich dem Conto des hochbeliebten Darstellers, Herrn Direktor Adolf Klein zuzuschreiben ist, welcher den „Grafen Trast" in unnachahmlicher Weise spielte; eine glänzendere Verkörperung dieser prächtigen Rolle ist kaum denkbar.

## Aus Warschau.

**Bombenexplosion.** Gestern abend, um 9 Uhr, gelangte im Hause Nr. 23 auf Nalewki eine Luntenbombe zur Explosion, u. zw. wiederum vor der Tür des Einwohners Repstein, wie dies bereits am 10. d. M. schon einmal geschah. Durch die Explosion wurden abermals Verheerungen im Treppenflur des Hauses angerichtet, auch platzten zahlreiche Fensterscheiben. Menschen kamen nicht zu Schaden.

## Aus der Provinz.

**Konstantynow.** Zu dem in Nr. 541 von Dienstag früh gemeldeten Sittlichkeitsverbrechen wird uns mitgeteilt, daß sich der örtliche Lehrer, Herr Johann Hoffmann, auf freiem Fuße befindet. Die Untersuchung, die noch fortgeführt wird, hat bisher keine so gravierenden Momente zu Tage gefördert, als daß eine Verhaftung erforderlich wäre: Im Gegenteil will Herr Hoffmann beweisen, daß er zu der fraglichen Zeit, als das Sittlichkeitsverbrechen angeblich begangen wurde, nicht in Konstantynow, sondern in Lodz war. Offenbar spricht also das Mädchen nicht die Wahrheit, oder es liegen andere Gründe vor, Herrn Hoffmann zu verdächtigen. Die Untersuchung wird weiter geführt.

**Tomaschow.** Vergangenen Montag hielt der hiesige Turnverein seine erste Generalversammlung ab, zu der 35 Mitglieder erschienen waren und die von Herrn Severin eröffnet wurde. Dem verlesenen Rechenschaftsbericht entnehmen wir folgendes. Im ersten Jahre seines Bestehens hatte der Verein an Einnahme 1879,85 Rbl., an Ausgabe 1220,56 Rbl., sodaß ein Ueberschuß von 65,929 Rbl. verbleibt, wovon 600 Rbl. in der hiesigen Kaufmannsbank deponiert sind. Bei der Neuwahl der Verwaltung wurde der frühere [illegible]

## Die Explosionskatastrophe in Boxhagen-Rummelsburg.

Wie wir bereits gestern in einem Spezialtelegramm mitteilten, stehen seit Montag nachmittag $3^1/_2$ Uhr die großen Anlagen der Benzin-Lagerungs-Gesellschaft m. b. H. an der Köpeniker Chaussee in Boxhagen-Rummelsburg in Flammen und mehrere Benzintanks sind bereits explodiert. Die Feuerwehren von Berlin, Boxhagen-Rummelsburg, Niederschöneweide, Oberschöneweide, Karlshorst und Friedrichsfelde bemühen sich, den Riesenbrand auf seinen Herd zu beschränken. Den Schaden schätzt man bereits auf reichlich eine Million Mark, und man befürchtet, daß er das mehrfache dieser Summe erreicht.

An der Köpeniker Chaussee erhebt sich seit einigen Jahren eine umfangreiche Anlage, der Nobelshof. Eine Abteilung des Nobelhofs wird von der Benzin-Lagerungs-Gesellschaft m. b. H. eingenommen, die dort außer neunzehn großen Benzintanks ein Verwaltungsgebäude, ein Maschinistenwohnhaus, ein Benzinabfüllhaus und ein Maschinenhaus errichtet hat. Die neunzehn Tanks, die fortlaufend nummeriert sind, bestehen ganz aus Eisenblech und sind untereinander durch Röhren verbunden. Von der Gesamtanlage führen vier Rohre bis an die Spree, und zwar zu dem Zweck, das Benzin von den Leichtern bis nach der Anlage pumpen zu können und umgekehrt. Das Benzin wird in Kähnen von und nach der Lagerungs-Gesellschaft geführt. Wenige Meter hinter dem Abfüllhaus liegen die neunzehn Tanks, die von 300,000 bis zu 2 Millionen Kilo Benzin fassen und die Feuersgefahr durch Erdwälle von 4.60 Meter Höhe geschützt sind.

Montag nachmittag waren sämtliche Tanks bis auf drei gefüllt; in einen dieser drei Tanks wurde gerade Benzin vom Schiff aus hineingepumpt. Um 3 Uhr 31 Min., ertönte plötzlich ein donnerähnliches Getöse und die Erde erschien in weitem Umkreise zu erbeben. Gleichzeitig züngelte eine Riesenflamme gen Himmel. Der Luftdruck war so gewaltig, daß im Verwaltungsgebäude ebenso wie in den übrigen Baulichkeiten, Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Ursache der gewaltigen Detonation war, daß der eben gefüllte Tank 8 ohne ersichtlichen Grund explodiert war. Ein großes Glück war es, daß sich zu dieser Zeit niemand in der Nähe des Tanks befand. Etwa eine halbe Minute nach der ersten Explosion erfolgte die zweite, der benachbarte Tank 7 war ebenfalls explodiert. Nach einigen weiteren Sekunden explodierten nun noch die rechts und links benachbarten Tanks 6 und 9. Eine etwa 60 Meter hohe Flammensäule schlug in die Höhe. In kurzen Zwischenräumen trafen die freiwilligen Feuerwehren von Boxhagen-Rummelsburg, Karlshorst, Niederschöneweide, Oberschöneweide und Friedrichsfelde auf der Brandstelle ein. Die Berliner Feuerwehr wurde telephonisch requiriert; sie entsandte zwei Züge. Ueber der Brandstätte lag in dichten Schwaden undurchdringlicher Rauch und Qualm, der hin und wieder von heftigen Windstößen zerrissen und von den lodernden Flammen durchbrochen wurde. Das Ganze bot ein schaurig-schönes Schauspiel, das ungeheure Menschenmengen anlockte, die aber angesichts der großen Gefahr sich ohne Aufforderung in respektvoller Entfernung hielten. Auch die Feuerwehrmannschaften konnten natürlich nicht an den Brandherd gelangen; etwa 100 Meter von diesem entfernt mußte auch der Mutigste haltmachen, wollte er nicht in Gefahr geraten, bei der nächsten Explosion mit in die Luft geschleudert zu werden. An eine Bekämpfung des Brandes war von Anfang an nicht zu denken, die Wehren mußten sich lediglich auf Vorbeugungsmaßregeln beschränken, die natürlich bei der Art des Großfeuers recht fraglicher Natur bleiben mußten. Die brennenden Tanks, in denen mehrere Millionen Kilo Benzin lagern, müssen ausbrennen, an ein Löschen ist nicht zu denken. Jedes Kilo ist etwas über ein Liter. Das Benzin selbst brennt nicht, vielmehr die von dem heißen Benzin erzeugten Gase.

## Die neue Technische Hochschule in Breslau.

**Breslau**, 29. November.

Aus Anlaß der Eröffnung der Technischen Hochschule hat die Stadt Breslau für über vierhundert Einladungen zu einem Empfangsabend im Rathause ergehen lassen. Die Gäste wurden von Oberbürgermeister Dr. Bender begrüßt. Der prächtige Remter und das historische Fürstenzimmer waren für das Fest mit Blumen, Girlanden und Topfgewächsen geschmückt. Magistratsdiener in altertümlicher Tracht hielten im Treppenhaus die Ehrenwache. Außer den sämtlichen Mitgliedern der städtischen Körperschaften waren u. a. anwesend: die Minister von Trott zu Solz und Sydow, der Rektor der Technischen Hochschule Professor Dr. Schenk, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Porsch, der kommandierende General v. Woyrsch, Fürst Henckel v. Donnersmarck, die Breslauer Landtagsabgeordneten Dr. Wagner und Stroßer, der Lehrkörper der Technischen Hochschule, der Rektor der Universität Professor Dr. Hillebrandt sowie die Dekane der einzelnen Fakultäten, Vertreter der schlesischen Industrie und des schlesischen Handels, ferner Vertreter der Geistlichkeit der drei Konfessionen und Vertreter der Studentenschaft der Technischen Hochschule. An der Ehrentafel saß der Oberbürgermeister zwischen den beiden genannten Ministern. Im Verlauf des Mahles hieß der Oberbürgermeister die Gäste im Namen der Stadt Breslau herzlich willkommen. Die Gastfreundschaft der Gastgeberin hielt die Versammlung lange beieinander.

**Breslau**, 30. November. (P. T.-A.) Bei der Eröffnung der neuen Technischen Hochschule hielt Kaiser Wilhelm eine Rede, in der er die hohe Bedeutung der neueröffneten Lehranstalt besonders für Schlesien hervorhob.

## Der Angreifer Winston Churchills vor Gericht.

**London**, 29. November.

Dem Bow-Street-Polizeigericht wurde heute der junge Mensch vorgeführt, der am Sonnabend in dem Korridor des Zuges von Bradford ein Attentat auf den Minister des Innern Winston Churchill versuchte. Er gehört den höheren Londoner Gesellschaftsklassen an. Sein Name ist Hugh Franklin, er ist 21 Jahre alt, bemittelt und wohnt in einer vornehmen Straße in dem Westenddistrikt Notting Hill. Der Generalpostmeister Samuel ist sein Onkel, und ein anderer Onkel von ihm ist Unterhauskandidat für den Westenbezirk Waddington. Die Verhandlung erregte großes Aufsehen, der Gerichtssaal war mit einem eleganten Publikum angefüllt. Die Staatsanwaltschaft war durch Bodkin vertreten, als Verteidiger erschien der Rechtsanwalt Palmer. Der Staatsanwalt erklärte, eine gründliche Untersuchung der ernsten Angelegenheit sei dringend geboten. Der Detektiv-Sergeant Sandercock von Scotland Yard bekundete als Zeuge, daß eine Dame namens Laura Ainsworth mit dem Angeklagten reiste. Als der Minister Churchill um sieben Uhr abends auf dem Wege nach dem Speisewagen durch ein Abteil dritter Klasse schritt, sprang der Angeklagte auf und riß eine Hundepeitsche aus der Tasche. Mit den Worten: „Winston Churchill, nimm das, du schmutziger Hund!" versuchte er, den Minister zu schlagen. Der Detektiv sprang ihm sofort an die Kehle und drängte ihn in eine Ecke, der andere Detektiv-Inspektor Parker kam ihm zu Hilfe und entriß dem Angeklagten, der wild um sich schlug, die Peitsche, eine lange, gelbe Hetzpeitsche. Diese wurde hierauf als Corpus delicti vorgelegt. Der Zeuge sagte ferner aus, daß der Angeklagte bei der Rede Churchills in Bradford aus dem Versammlungslokal geworfen worden war. Die Verhandlung wurde vertagt. Auf Antrag des Staatsanwalts verhängte der Vorsitzende Sir Albert de Rutzen Untersuchungshaft über den Angeklagten. Auf dessen Frage, ob er gegen Bürgschaft freigelassen werden könne, antwortete er kurz: „Nein." Eine Suffragette im Hintergrunde rief: „Pfui!" Auf Antrag des Verteidigers wurde der Mutter des Angeklagten erlaubt, ihn im Gefängnis zu besuchen.

## Zum englischen Wahlkampf.

**London**, 29. November. (Preß-Tel.)

Die englische Presse widmet ihre Leitartikel der Erörterung von Einzelfragen des Wahlkampfes. So schreibt der „Standard": „Zwei Stimmen über Home Rule von zwei Irenführern liegen vor. Beide Reden wurden in Amerika gehalten und doch sind sie grundverschieden von einander. John Redmond mußte während seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten England herabsetzen und in den Augen seiner amerikanischen Volksgenossen als das Land der Reaktion erscheinen lassen, um möglichst viel von ihnen für seinen Wahlfonds zu erhalten. Er malte grau in grau. Anders T. P. O'Connor, der in Kanada auf englischem Boden für Home Rule warb. Bei ihm hatte sich die Wut des hibernischen Löwen bereits in das Winseln eines kleinen Hundes verwandelt."

Die „Morning Post" nimmt auf Joseph Chamberlains Aufruf an seine Wähler in West-Birmingham bezug, indem sie schreibt: „Chamberlain betont, daß die liberalen Politiker im Wahlkampf vor allem eine Frage vernachlässigen; die der nationalen Verteidigung. Solange die Sicherheit des Landes in Frage kommt, darf man nicht an eine Weiterentwicklung des Wohlstandes denken. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die liberale Partei nicht ungestraft einen künstlichen Höhepunkt im Wirtschaftsleben herbeiführen kann, die Schwächung der englischen Seemacht muß die Folge sein."

Der „Morning Leader" kommt zu folgender philosophischer Betrachtung: „Es muß anders werden. Denn jetzt haben wir in Wirklichkeit das Einkammer-System. Sind die Lords in der Uebermacht, dann kann das Oberhaus Gesetze verwerfen und übt den entscheidenden Einfluß in der englischen Gesetzgebung aus. Sind die Liberalen in der Mehrheit, dann können sie zwar im Unterhaus Gesetze machen, aber — das Oberhaus verwirft sie trotzdem. Also auch hier sind die Lords maßgebend. Das Oberhaus ist in Wirklichkeit die einzig ausschlaggebende Kammer."

## Eine Krisis im amerikanischen Wirtschaftsleben.

**New-York**, 29. November (Preß-Tel.)

Wallstreet und mit ihm die ganze Geschäftswelt Amerikas befinden sich in Aufregung. Der Eisenbahnkönig J. J. Hill hat eine Katastrophe für die nordamerikanische Industrie prophezeit. „Als ich vor einigen Tagen — erzählte er — Präsident Taft sagte, daß im kommenden Jahre Abertausende nordamerikanischer Arbeiter ohne Beschäftigung sein werden, schüttelte er ungläubig das Haupt. Und doch ist mir bitter Ernst mit meiner Bemerkung gewesen." Hill ergänzte seine Taft gemachten Angaben, indem er ausführte: „Wir haben unsere Kräfte vergeudet, haben zuviel Geld nutzlos verschwendet. In wieviel unproduktiven Unternehmen ist nicht amerikanisches Kapital investiert worden? Schon im kommenden Jahre werden sich die Folgen bemerkbar machen. Ein Rückschlag muß eintreten, auf der Börse wird man vorsichtig, zurückhaltend und zuletzt zugeschlossen und die großen sicheren Unternehmen, vor allem die Minen und die Eisenindustrie haben darunter zu leiden." Der Eisenbahnkönig führte zur Bekräftigung seiner Darlegung an, daß die Bestellungen der Great Northern Railway bereits bedeutend eingeschränkt worden sind. Nur 70,00 Tonnen Schienen wurden anstelle von 245,000 wie sonst alljährlich bestellt. Nur 3000 Güterwagen anstelle von 12,000, nur 20 Lokomotiven anstatt 300 und keine Passagierwagen wurden in Auftrag gegeben.

**New-York**, 29. November. (Preß-Tel.) Des Eisenbahnkönigs J. J. Hill düstere Prophezeiung hat großes Aufsehen erregt. Man weiß zwar in Wallstreet, daß Hill schwarz sieht und sicher dunkler gemalt hat, als die Ereignisse kommen werden. Aber man erinnert andererseits daran, daß der Eisenbahnkönig ein Mann ist, der Fühlung mit der gesamten Großindustrie Nordamerikas besitzt und der die wirtschaftlichen Depressionen von 1903 und 1906/07 bereits monatelang voraussagte. Dazu kommt, daß die National Association of Manufakturers gestern einen Bericht veröffentlichte, der eine bei 2000 Konfektionären eingezogene Rundfrage über die Aussichten der Manufakturwaren-Industrie enthält. Der größte Teil der Befragten sieht dem Jahre 1911 mit banger Erwartung entgegen.

In Wallstreet verbirgt man sich nicht, daß durch Hills Prophezeiung wahrscheinlich ein Druck auf die Verhandlungen der Zwischenstaatlichen Handelskommission ausgeübt werden soll. Die Kommission will eine Erhöhung des Bahntarifs nicht zulassen. Die Bahnmagnaten erklären jedoch, ohne eine Erhöhung keinen rationellen Betrieb aufrecht erhalten zu können und schränken infolgedessen ihre Bestellungen ein. Andererseits bein Hills Worte eine Mahnung an die Demokraten. Sie, die in wenigen Monaten anstelle der Republikaner die Regierungspartei sein werden, sollen durch das Gespenst einer wirtschaftlichen Krisis davon abgehalten werden, energische Schritte gegen die Großindustrie und die Trusts zu ergreifen.

---

Dem Menschen ziemt nicht Uebermut;
Die Hoffart, wenn sie aufsproßt, reift als Frucht
Zur Sünde, welche tränenvolle Ernte bringt.

## Die Braut vom Ulmenhof.

Roman
von
H. v. Erlin.

(12 Fortsetzung).

„Scheußliche Oede —"

„Fürchterlich, diese Einsamkeit. Wie soll man so den Winter ertragen, ohne Abwechslung, ohne Gäste —"

„Ich denke, Madeleine bleibt bei uns den Winter über."

Graf Egon hatte sich aus seiner faulen Stellung etwas aufgerichtet und klemmte das Monokel ein.

Die Gräfin kräuselte die schmalen Lippen.

„Wer kann bei ihr voraussagen, was sie tun oder nicht tun wird. Sie ist souverän in ihren Beschlüssen, wie kaum sonst eine junge Dame."

„Junge Dame" — Graf Egon lächelte leis — „ich glaube, Mama, Madeleine würde sich bedanken für diese Titulatur."

„Möglich," die Gräfin sagte dies kurz zurück. „Man bedankt sich für manches, wenn man so glücklich ist, mit vierundzwanzig Jahren in absoluter Selbständigkeit über ein Millionenvermögen zu schwingen."

„Aber Tante, sie führt es doch nicht, um zu herrschen, sondern zu beglücken!"

Ullas Blauaugen glänzten begeistert, die Arbeit war ihr in den Schoß gesunken. Gräfin Klementine aber wandte mit Hochmut das Haupt der jungen Verwandten zu, die als Sprößling einer bürgerlichen Mutter, überreich mit Kindern gesegneten Grafenfamilie so von einem Hause zum anderen gegeben wurde, um sich in der weiblichen Tugend selbstentäußernder Demut nach Möglichkeit zu vervollkommnen. Daß ihr diese Pflicht soeben auf das schnödeste verletzt, wurde ihr durch die Worte der Tante zum Bewußtsein gebracht.

„Wenn Du glaubst, liebes Kind, Dir Rechte anmaßen zu dürfen, weil Madeleine für die Dauer Deines Aufenthaltes hier neuerdings eine geringe Pension für Dich zahlt, so irrst Du. Geh hinaus, bitte, und sorge, daß der Tee bereitet wird."

Ulla fuhr in die Höhe, warf schmollend die Lippen auf und lief hinaus. Egon sah ihr lachend nach.

„Sie hat Rasse, die große Kleine, freilich eine, die einem auf die Nerven fällt. Uebrigens hat sie bezüglich Madeleines Noblesse so unrecht nicht. Du und ich wissen das am besten, Mama."

Die Gräfin zog die Brauen in die Höhe und machte eine Gebärde der Geringschätzung.

„Es gilt in unseren Kreisen als selbstverständlich, daß die reiche Linie eines Stammes die unbemittelten unterstützt. Uebrigens" — ein rasches Vorneigen des Kopfes — „suche Madeleine Deine Anerkennung zu beweisen, indem Du sie zu Deiner Gattin machst, und ich will mich Deinen Sympathien von ganzem Herzen anschließen."

Keine Antwort erfolgte. — Nachdenklich starrte der Graf den blauen Ringeln seiner Zigarette nach und sah dabei im Geiste die vor sich, die er zu seiner Gattin machen sollte: die überschlanke und doch kraftvolle Gestalt; den feinen, schmalen Kopf mit seiner Haarpracht, deren Farbe ihm lange unbestimmbar erschienen, nicht blond, nicht braun, bis sich ihm einmal der Vergleich mit einer wunderbar weichen, hellen Bronze aufgedrängt; weich das ist über die Stirn gescheitelte Haar, weich, müde fast und die langbewimperten klugen Augen, und kein Zug von Weichheit in dem blassen, vergeistigten, markanten Gesicht mit dem knakenhaft festen Kinn. Kein Zug weiblicher Unentschlossenheit in diesem Antlitz, kein Zagen und Träumen, alles zielbewußt und groß. Und so ihre Art zu sprechen, zu handeln, von vielen mißverstanden, hochmütig gescholten, von einigen geliebt — und dann grenzenlos geliebt. Geliebt —

Mit einem Ruck richtete er sich höher auf und strich nervös ein paarmal über seinen tadellos gepflegten Schnurrbart. Dann sagte er leichthin:

„Wo steckt denn übrigens unser hoher Gast? Mir dünkt, ich sah Madeleine seit gestern nicht."

„Auf irgend einer Wandertour vermutlich. Ich frage sie nicht danach, denn mir ist ihre plebejische Art des Herumstreifens unerträglich."

„Madeleine plebejisch!" Mit überlegenem Lächeln blickte der Graf seine Mutter an. „Mir erscheint sie vielmehr als die Verkörperung aller rassig verfeinerten Aristokratie."

Der Gräfin Mundwinkel zogen sich herab.

„Ich sagte Dir bereits, lieber Egon, unter welchem Gesichtspunkt ich Deine Anschauungen gern zu den meinen machen werde. Bis dahin werde Du mir indes gestatten, meine bisherige Meinung über Madeleine noch zu wahren. Jedenfalls habe ich schon Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß, wo es darauf ankommt, gar Ulla im Grunde ihres Wesens mehr Dame ist als sie?"

„Das Elefantenküken?" Graf Egon lachte hell auf und schnitt eine amüsierte Grimasse. „Verzeih, chère maman, wenn ich mich bemühe dieser ebenso respektlosen als zutreffenden Benennung für „Dame" Ulla noch weiter bediene."

Noch in seine Rede hinein wurde stürmisch die Zimmertür aufgerissen, blitzenden Auges, blutroten Gesichts stand Komteß Ulla vor ihnen, die Armesündermiene anstreckenden Kusin.

„Aber bitte, lieber Vetter, geniere Dich nicht im mindesten. Elefantenküken ist ein dickes Fell."

„Aber seine Ohren, wie mir scheint. Doch schon zu Polonius' Zeiten war's gefährlich, Ullachen, allzunahe hinter Tapeten zu —„

Er kam nicht weiter, das Ullachen machte allen Ernstes Miene, ihm die Augen auszukratzen, so fuhr sie auf ihn ein.

„Glaubst Du etwa, ich hätte mir Deinetwegen auch noch die Mühe genommen, zu horchen! Ich kam nur so angehetzt, weil ich Euch so schnell wie möglich erzählen wollte, was ich in der Küche erfahren. Denkt Euch nur — aber zuerst, Madeleine ist zurück."

Ein gleichzeitiges „Ach" — von Mutter und Sohn.

„Ja, gesehen hab ich sie noch nicht, aber die Jungfer sagte es. Sie kleidet sich um. Und nun denkt mal — alle Welt bangen davon — auf dem Ulmenhofe hat es ein schreckliches Unglück gegeben, und der Anstifter davon, der älteste Sohn, ist heut über alle Berge — vom Vater aus dem Hause gejagt."

Eine Stimme vom geöffneten Mitteleingang her, der in das mit dicken Teppichen ausgelegte Nebenzimmer führte, eine Stimme dunkel und von seltenem Klange —

„Wer ist von seinem Vater aus dem Hause gejagt?"

„Madeleine!" Alle riefen es wie aus einem Munde und wandten sich ihr, die lautlos erschienen war, zu, voll dringenden Fragens auf Ulla blickte.

Und diese, stolz des Interesses, als dessen Mittelpunkt sie sich fühlte, gab voll aufgeregten Eifers Bericht über das, was sie soeben durch die Dienstboten von dem Ereignis auf dem Ulmenhofe gehört.

„Wie fürchterlich, wenn das alles wahr ist," rief die Gräfin. „Bedauernswerter Vater!"

„Oder — bedauernswerter Sohn!"

Wieder diese seltsame Stimme, die alle nach Madeleine schauen ließ. Sie hielt die Augen gesenkt und niemand wußte, welchen Sohn sie gemeint.

Ulla aber fuhr in höchster Erregung fort:

„Und aus Eifersucht ist alles geschehen. Beide Brüder haben ein und dieselbe geliebt! Und denkt Euch nur, wen? Um wen all das das Gräßliche geschah? Um — das hat mich ja eben so namenlos aufgeregt — um Angelika Gredighausen!"

Mutter und Sohn blickten einander frappiert an. Madeleine aber, den feinen Kopf erhoben und großen Blickes vor sich hinausschauend, sprach leisen Tones, als rede sie zu sich selber, in das Schweigen aller hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Herausgeber ... Dreming.
Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".

## Wochenspruch.

Die kleinste Sache kannst du gut verrichten,
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht ein Tag, bestehen alle Tage,
Besteht das Leben. Drum warte nicht
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Posaunen kommen.
An jedes wende du dein ganz Gemüte,
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu.

## Praktische Ratschläge.

**Helle Filzhüte zu waschen.** Man nimmt Salmiak und Weingeist zu gleichen Teilen, tut ein wenig feines Salz hinzu und verrührt dies gut miteinander. Dann nimmt man einen weißen wollenen Lappen, feuchtet ihn mit der Flüssigkeit an und reibt immer in der Runde, in der Mitte des Kopfes anfangend, bis der ganze Hut sauber ist, dann reibt man mit einem leinenen Lappen nach und bürstet zuletzt den Hut nach dem Strich. Weiße Hüte bepudert man oder reibt sie mit weißer Kreide ein, natürlich aber erst, wenn sie trocken sind, wodurch sie noch schöner werden. Auch kleine Schmutzflecke lassen sich dadurch verdecken.

**Marmor zu reinigen.** Weiße Marmorplatten wäscht man mit Wasser und weißer Seife ab, man taucht eine Bürste in die Lauge, reibt tüchtig über die Fläche und spült mit klarem Wasser nach. Ist der Marmor gelb geworden, so reibt man ihn mit einer Chlorkalklösung ab, auf einen halben Liter Wasser nimmt man 25 g Chlorkalk, nach einigen Stunden wäscht man den Marmor mit reinem Wasser ab und reibt ihn mit einem Leder trocken.

**Besondere Befestigung der Aermelhalter bei Säuglingen.** Um zu vermeiden, daß die kleinen Kinder, die alles in den Mund stecken, die Armbändchen selbst lösen können, näht man unterhalb des Aermels eine Treuse. Durch diese wird ein der Farbe des Aermelhalters entsprechendes Bändchen gezogen und erstere damit ganz festgebunden. Die Schleife zu öffnen, wird dem Kinde schwerer gelingen, als die Armbändchen abzustreifen, die dann, am Aermel hängend, kaum in das Mündchen des Kindchens wandern können und so ihm nicht gefährlich werden.

## Meinem Kinde zum ersten Geburtstag.

(Nachdruck verboten.)

Mein Kindchen ist heute ein Jahr schon alt,
Gebt nur mal acht, nun läuft es auch bald,
Kann ganz alleine schon tapfer stehn,
Das wird mal ein Mädel! Ihr werdet's ja sehn!

Die Jahre verrinnen in stetigem Lauf —
Es tun meinem Kind neue Welten sich auf,
Dann kommt es zur Schule mit Griffel und Buch,
Will lernen recht fleißig und werden recht klug.

Ja wachse, mein Kindchen, und blüh' und gedeih',
Du taufrisches Röschen im Lebensmai!
Gott schütze dich freundlich und führe dich gut,
Wir legen dich betend in seine Hut.

Mein herziges Kindchen mit Aeuglein so klar,
Die Wangen so rosig, so seidig das Haar,
Erblüh' uns zur Freude, erblüh' uns zum Glück,
Sei uns im Alter ein Sonnenblick.

Else Finger.

## Für Küche und Haus.

**Die Küche im Dezember.** Der Dezember bringt uns für die bevorstehende Gesellschaftssaison Delikatessen der verschiedensten Art. In erster Linie nennen wir das um diese Zeit so schmackhafte Wild, das in Mengen zum Verkauf angeboten wird. Die Preise sind, je nach der Güte, sehr verschieden. Der wechselnden Temperatur wegen sollte man im Dezember sehr vorsichtig beim Einkauf sein, da Wild, das gefroren und aufgetaut ist und diese Prozedur vielleicht mehrere Male durchgemacht hat, sehr viel an Geschmack und Nährwert einbüßt. Es ist ratsam, besonders für kleine Familien, wenn man recht viel verschiedene Gerichte vom Wild herstellt. Den Rücken und die Keulen von einem Reh verwendet man z. B. zum Braten, die Vorderteile können zu Wildsuppen, zu Ragout oder Klopsen benutzt werden. Kopf, Hals und Zunge werden zu Ragout, Wildsuppen usw. benutzt. Die Leber, die leicht verdaulich ist und als Leckerbissen gilt, wird gebraten. — Von einem Hasen kann man Braten herstellen, Hasenkoteletten, Hasensteaks, Hasenklein usw. — Die Fische pflegen im Dezember nicht sehr billig zu sein und auch auf dem Fischmarkt möchten wir den Hausfrauen große Vorsicht beim Ankauf raten. Ist man gezwungen, gefrorene Fische zu kaufen, so lasse man sie bis zum Gebrauch an einem sehr kalten Ort liegen. Besonders empfehlenswert sind im Dezember Lachse, Sandarte, Brachsen, Hechte, Aale, Karpfen 2c. Um den Karpfen den dumpfigen Geschmack zu nehmen, schneidet man den Schuppen des Fisches die Kiemen vollständig ab und wäscht dann die leeren Höhlungen mit verdünntem, übermangansaurem Kali wiederholt aus. Der widerwärtige Geschmack verschwindet dann vollständig. — Frisches Gemüse, außer den verschiedenen Kohlarten, gibt es im Dezember nicht, dagegen hat die Herstellung der Dörrgemüse sich so vervollkommnet, daß dieselben anfangen sich bei uns einzubürgern. — Der Geflügelmarkt liefert uns die Gans, welche nicht nur als Braten verzehrt wird, sondern uns auch allerlei wohlschmeckende Gerichte für die Abendtafel liefert. — Junge, fette Brathühner sind um diese Zeit nicht oft zu finden, während das Suppenhuhn uns eine kräftige wohlschmeckende Bouillon oder ein gutes Frikassee liefert. Die Obstfülle ist bereits arg zusammengeschmolzen. Jetzt hat der Apfel das Regiment, er ist gut und saftig, was man in den wenigsten Fällen von den Birnen sagen kann, wenn man nicht die teuersten Sorten ersteht. Weintrauben kann man, allerdings zu höheren Preisen, immer noch kaufen. Frische Datteln und Feigen, sowie Sultan-Rosinen und Mandeln sind angekommen und werden, da man den hohen hygienischen Wert dieser Früchte heute zu schätzen weiß, viel gekauft.

**Karamelschnee.** 4 Lot Zucker werden unter beständigem Rühren in einer Kasserolle braun gebrannt, dann gießt man 1/2 Tasse Rosenwasser zum Auflösen darauf, läßt darin 1/2 Lot weiße Gelatine zergehen und die Flüssigkeit abkühlen. Unterdessen schlägt man von 6 Eiweiß steifen Schnee, vermischt ihn mit 2 Lot Zucker und schlägt ihn mit der abgekühlten Flüssigkeit, bis die Gelatinemasse anfängt steif zu werden. Dann füllt man die Masse in eine Form, läßt sie auf Eis erkalten und stürzt sie.

## Sprüche der Weisheit

Den einen ehr' ich, der nach Idealen ringt,
Den andern acht' ich hoch, dem Wirkliches gelingt;
Den aber lieb ich, der nicht dies noch jenes wählt,
Der höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt.

Rückert.

*

Das aber ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.

Grillparzer.

## Einige Scherze.

**Eingegangen.**

Der Bankier Hirsch machte in der Sommerfrische mit seiner Familie einen Morgenspaziergang. Er hatte seinen Hund mit, eine wertvolle dänische Dogge, die er über alles liebte. Da kam ein kleines Mädchen des Wegs, welches Essen auf das Feld trug. Kaum sah der Hund das Körbchen, in dem sich das Essen befand, als er auch schon darauf zusprang, es beschnupperte und daraus zu zu fressen begann. Das Mädchen wagte nicht, den großen Hund abzuwehren und blickte, Hilfe suchend, den Bankier an. Dieser wollte aber seinem geliebten Tier den Spaß nicht verderben, und tat, als bemerkte er nichts.

Der Hund fraß gierig weiter, während das kleine Mädchen in seiner Ratlosigkeit bitterlich zu weinen anfing. Endlich schien der Hund genug zu haben und der Bankier zog seine Börse, reichte dem Kinde ein Geldstück und sagte: „So, mein Schatz, dem Hunde hat es geschmeckt, hier hast Du fünfzig Pfennige, jetzt kaufe Deinem Vater ein anderes Essen.“

„Es war ja kein Essen für den Vater“, schluchzte das Kind.

„Was war es denn sonst?“ fragte der Bankier betroffen.

„Gift für die Feldmäuse.“

**Annonce.**

Musikalisches Stubenmädchen sucht Stellung bei ebensolcher Dame.

Offerten unter B. Moll.

**Frauenfreundschaft.**

Er: „Wohin gehst Du denn, Emma?“

Sie: „Ich besuche meine Freundin. Ach, wenn ich sie nur nicht zu Hause treffen würde.“

## Briefkasten der Redaktion.

* Wir ersuchen die geschätzten Leserinnen, sich an der Beantwortung der im Briefkasten veröffentlichten Anfragen zu beteiligen. Alle Zuschriften sind zu richten an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauenzeitung“.

* Kann mir eine der freundlichen Mitleserinnen sagen, auf welche einfache Art ich schmutzig gewordenes Rohrgeflecht reinigen kann? Frau M. St.

* Würde wohl eine Mitleserin so freundlich sein, mir Auskunft über die Lodzer Wohnungsverhältnisse zu geben? Wir beabsichtigen, unser Domizil nach Lodz zu verlegen und wären dankbar für die Auskunft, zu welchem Mietspreis eine Wohnung von 2—3 Zimmern dort zu haben ist.

Abonnentin L. Mr. in Kalisch.

Frl. Z. L. Die Erledigung Ihrer Anfrage eignet sich nicht für eine öffentliche Beantwortung im Briefkasten. Vielleicht bemühen Sie sich in unsere Redaktion; wir werden Ihnen dann, soweit es uns möglich ist, den gewünschten Rat erteilen.



Herausgeber und Redakteur A. Drewing. — Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.

# Lodzer Frauen-Zeitung

**Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung**

Mittwoch, den (17.) 30. November 1910.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

## Schwester.

Für unsere Krankenschwestern, die uns täglich und nächtlich ihre teure Pflege widmen, hat sich jetzt auch ein Poet gefunden, und zwar in dem Schriftsteller Max Bewer in Laubegast bei Dresden, der ihnen in der Münchener „Jugend“ folgendes mitfühlende Gedicht unter dem Titel „Schwester“ widmet:

Das feine Antlitz weiß umsäumt,
Darüber ein schwarzes Häubchen,
Und auf dem ernsten, kühlen Kleid
Kein Fleckchen und kein Stäubchen.

Die zarten Blicke wie verklärt
Schon von des Himmels Wonne,
Und jedem kranken Menschenkind
Ein Strahl von Gottes Sonne!

Und wenn der stille Krankensaal
Des Nachts voll Frieden scheint,
Ein Herz, das ohne eignes Glück
Für sich nach innen weint . . .

## Neue Weihnachts-Handarbeiten.

Von **Vera v. Bergen.**

(Nachdruck verboten.)

Immer kürzer werden die Tage und bald locken lange Abendstunden zu angenehmen Träumereien beim knisternden Feuer, die in Begleitung der Musik des leisen aber rythmischen Fadenziehens die erste Ouvertüre zu dem noch fernen Weihnachtsfest bilden. Denn wenn wir unseren Lieben zeigen wollen, wie lieb wir sie haben, werden wir die denselben bestimmten Gaben nicht erst knapp vor dem Feste anfertigen und dann planlos und hastig nach dem Nächstbesten greifen, sondern beizeiten eine sorgsame Wahl treffen und dem Geschmack der zu Beschenkenden gerecht zu werden suchen. Auch vom ökonomischen Standpunkt aus empfiehlt es sich, mit den Weihnachtshandarbeiten möglichst früh zu beginnen, um nicht im letzten Moment Geringwertigeres erstehen zu müssen, das dann weder den Stempel der fleißigen Hände, noch des individuellen Geschmackes der Geberin trägt. Wir beeilen uns daher schon heute, die Anregung zu verschiedenen Handarbeiten zu geben, die von der Mode besonders begünstigt sind und deren Ausführung keine übermäßigen Ansprüche an den Geldbeutel stellt, noch allzu kompliziert ist. In erster Linie sind die zierlichen Kleinigkeiten zu nennen, die dem Biedermeiergeschmack, der die Mode beherrscht, entsprechen; das gibt es winzige Sacktücher aus weißem Glasbatist, die in Ermanglung einer Tasche ihren Platz in der Handschuhöffnung oberhalb des Knopfes finden und mit einer zarten Schlingerei am Rande verziert werden. Solch ein Sacktuch ist nicht größer als 16—18 Zentimeter im Quadrat; die Randschlingerei wird am besten in einer nur leicht gewellten Linie ausgeführt, an die man ein ganz schmales Valenziennespitzchen einschlingt. Geschickte Hände werden in eine Ecke ein kleines Medaillon oder ein Kränzchen einsticken, in dem der Anfangsbuchstabe des Vornamens der Beschenkten steht. Etwas größere Sacktücher, die in den kleinen Täschchen untergebracht werden, die die Damen zur Besuchstoilette tragen, haben 22 Zentimeter im Quadrat und werden neuestens in der Art geschlungen, daß die Ränder kleine Zäckchen, die Ecken jedoch einen Schmetterling oder ein Kleeblatt bilden; man kann auch blos eine Ecke in letzterer Art ausführen und in die Flügel des Schmetterlings resp. in die Blätter des Kleeblattes die Anfangsbuchstaben des Namens sticken.

Sehr fein sehen auch geschlungene Batisttücher aus mit eingeschlungenem Spitzchen und einem Biedermeierkränzchen in der einen Ecke, in dessen Mitte das Monogramm steht. Auch die feisten Babylätzchen stickt man neuestens auf Batist und legt denselben auf stärkeres Material auf; die Kante wird mit einem Zäckchen geschlungen, das an jedem Ende ein Schleifchen bildet, und gleichfalls mit Spitzchen besetzt; den Fond füllt man mit kleinen Biedermeierkränzchen, die mit den gleichen Schleifchen schließen, in Hoch- und Durchbrucharbeit aus. Für Tischgarnituren, Mileux, Läufer und Sofakissen ist die Kreuzstickarbeit auf weißem Leinen moderner denn je; bunte Wiesenblumenkränze mit Schleifen bebunden, in Waschgarn in Biedermeierfarben gestickt, sind von dankbarster Wirkung. Sehr modern sind auch Sofakissen aus weißem Leinen, die ein Blumenstrauß im Flachstich schmückt; man wählt gern Blumen einer Art, z. B. feuerroten Mohn oder blaurot schattierte Astern, orangefarbene Crysanthemen, auch rosalila Zyklamen; der vorgezeichnete Strauß muß lange Stengel haben und hauptsächlich aus Blumen ohne Laub bestehen. Man verwendet abschattierte Waschseide; die Stengel werden in grün ausgeführt, eine große Kokarde aus fingerbreitem Seidenband in der Farbe der Blumen ist an Stelle, wo der Strauß gebunden sein soll, aufgeheftet.

Zu den Neuheiten im Biedermeiergenre zählen auch Kreuzstichbordüren und Quadrate für Decken, Vorhänge und Mileux, welche als Dessin Hähne oder Schwalben zeigen; auch für Filetarbeiten benutzt man figurale Motive, zumeist leichtstilisierte Menschen oder Tiergestalten, oft auch Biedermeierszenen, wie z. B. ein sich küssendes Paar, oder ein Kind mit Blumenstrauß aus der vormärzlichen Zeit, das einem Gönner gratuliert. Das Motiv des Hahnes (Chantecler) begegnet man auch anderweitig, in bunter Seide auf einem weißem Nadelkissen gestickt, oder in koloriertem Sammet auf ein Sofakissen aus naturfarbenem Tuch appliziert. Auch als Teekannen- und Eierwärmer aus einfarbigem bunt gesticktem Tuch mit feuerrotem oder gelbem Hahnenkamm spielt der Chantecler eine Rolle.

Als kleinere Handarbeiten, die der Mode ent-

## Unsere Kostgänger im Winter.

Dem noch ungeübten Beobachter bietet der rauhe Winter die beste Gelegenheit, eine ganze Reihe unserer gefiederten Lieblinge genau kennen zu lernen. Im Frühling wird der junge Anfänger so leicht verwirrt durch die große Zahl der Vogelstimmen, die sich beteiligen am frohen Konzert, jetzt aber lenken nur unsere treuesten Freunde, die Standvögel, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dazu fehlt in der kalten Jahreszeit das Blattwerk am Baum und Strauch, das uns so oft hinderlich ist, wollen wir einen im Gezweig versteckten Vogel belauschen, während sich vom beschneiten Tannenast, von der schneebedeckten Flur das dunkle oder bunte Gefieder des Vogels so prächtig abhebt. Ich mag es nicht ausdenken, wieviel trauriger und öder unser nordischer Winter wäre, würde der entblätterte Baum, das beschneite Feld nicht belebt von der munteren Schar. Und noch eins: der Mangel an Nahrung treibt viele Vögel in die Nähe unserer Wohnungen, wo wir ihr geschäftiges Wesen nun aufs bequemste beobachten können.

Jeden Winter richte ich meinen gefiederten Kostgängern einen sogenannten Futterbaum her. Wenn die Weihnachtszeit naht, so befestige ich ein meterhohes, recht buschiges Fichtenbäumchen an der Brüstung des Balkons. Nun stelle ich aus getrocknetem und geriebenem Weißbrot, geriebenem Kochfleisch, gebrochenem Hanf, Mohn und Mohnmehl, Hirse, Hafer, Holunderbeeren und dergleichen eine Mischung her, die ich in siedenden Hammel- oder Rindertalg schütte, und zwar in dem Verhältnis, daß die ölige Flüssigkeit alle festen Stoffe bedeckt. Mit einem Löffel bringe ich dies Futter, wenn es noch warm und flüssig ist, auf die Zweige des Bäumchens und achte darauf, daß die Mischung gut zwischen die Nadeln einläuft, wo sie sofort erstarrt. Auch der stärkste Sturm ist dann nicht imstande, das Futter wegzutragen; Nässe hat keinen schädlichen Einfluß, weil jedes Teilchen eingebettet liegt in dem Talg, und wenn Schneefall eintritt, bedarf es nur der kleinen Mühe, die Zweige abzuklopfen. Und nun solltest Du sehen, wie mein Weihnachtsbäumchen fast keine Minute des Tages der munteren Gäste entbehrt. Zehn Vogelarten sind seine beständigen Besucher gewissermaßen seine Stammgäste. Zunächst von den Meisenarten die Kohl-, Blau-, Tannen- und Sumpfmeise, in allen nur denkbaren Stellungen turnen die beweglichen Vögel an den schwanken Zweigen herum, ganz wie sie es gewöhnt sind draußen im Walde. Eine Lust ists, ihnen zuzuschauen, wie sie mit dem kleinen, spitzen Schnäbelchen auch das verborgenste Krümchen zwischen den Nadeln herausklauben, wie sie, wenig schen, mit ihren blitzenden Aeuglein den Beobachter anschauen, der

sprechen und leicht herzustellen sind, nehmen gehäkelte ovale und runde Körbchen aus kremefarbenem Häkelgarn einen Platz ein. Ein farbiges seidenes Band zieht sich durch die Lücken des Korbrandes und des Henkels und schließt an der Außenseite mit einer Kokarde ab; Modefarben für Bänder sind empiregrün, orange und lilarosa. Auch der Hutnadelbehälter ist eine sehr moderne Gabe; hier bedarf es eines zylinderförmigen hohen und schmalen Glasbehältnisses mit Boden, jedoch ohne Deckel, über welches man eine Hülle aus zartem gesticktem Batist oder aus schmalen Spitzeneinsätzen zieht, durch welche der Länge nach farbige Bändchen geleitet sind, die oben und unten mit Schleifchen endigen. Am oberen Rand des Ueberzeuges werden drei Bändchen befestigt, die zum Anhängen des zierlichen Gegenstandes dienen; in die Röhre werden, mit dem Kopfe nach oben, die Hutnadeln gesteckt, was von sehr hübschem Effekt ist. Eine nette zierliche Gabe ist auch eine Tasche, die zur Aufbewahrung der im Gebrauche befindlichen Serviette dient, und auf deren Außenseite der Name desjenigen zu lesen ist, dem die Serviette gehört. Hier wird gleichzeitig einer hygienischen Forderung Rechnung getragen, da durch die Tasche die Serviette vor jeder Verunreinigung und Verwechslung geschützt ist. Man nimmt als Material entweder Leinenkongreß oder Leinen in einer Modefarbe, die sich dem Service anpaßt, beispielsweise fliederfarbenes Leinen, welches mit einem zart rosa Biedermeierkränzchen unweit der Kante im Stielstich bestickt wird und in dessen Mitte in Handschrift der volle Namen aus gleichem Material und in gleicher Ausführung zu lesen ist. Die Größe der Tasche richtet sich nach der Serviette, die zusammengelegt, zur Hälfte gefnissen, in erstere zu schieben ist. Die Kante wird mit einem rosa Waschbörtchen benäht, das Ganze muß jedoch aus drei Teilen bestehen, zwei geben die Tasche, der dritte den Ueberschlag, auf dem der Name zu lesen ist.

Zum Schluß sollen noch die vielen Strickarbeiten erwähnt werden aus einer neuartigen Wolle, welche dem Gegenstand pelzartiges Aussehen verleiht. Man fertigt Stolas, Muffe, ärmellose Westen, vor allem aber die so modernen breiten flachen Kappen, sowie die neusten Biedermeierhäubchen aus derselben an; die letzteren schmückt man oberhalb der Ohren mit Blumen der Bandkokarden.

Glücklich, wenn die Tage fließen  
Wechselnd zwischen Freud' und Leid,  
Zwischen Schaffen und Genießen,  
Zwischen Welt und Einsamkeit!

Geibel.

## Zur Erkrankung der belgischen Königin.

Die sympatische junge Königin der Belgier, welche mit ihrem Gemahl erst vor kurzem den deutschen und österreichischen Hof aus Anlaß ihrer Thronbesteigung besuchte, liegt gegenwärtig



Königin Elisabeth v. Belgien

an einer schweren Brust- und Rippenfellentzündung danieder. Obgleich die offiziellen Bulletins über das Befinden der Königin zuversichtlich lauten, scheint es, da sie seit Tagen keine Nahrung zu sich nahm, recht kritisch zu sein.

Königin Elisabeth, welche unser heutiges Bild zeigt, steht gegenwärtig im 35. Lebensjahr und ist eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern, des berühmten Augenarztes. Am 25. Juli 1876 geboren, vermählte sie sich am 2. Februar 1900 mit dem damaligen Grafen von Flandern, dem Neffen König Leopolds, dem sie vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen schenkte.

## Was Frauen für Toiletten ausgeben.

Einen Einblick in das Toilettenbudget der modernen Frau, den jeder Ehemann nur mit gelindem Schauer tun wird, eröffnet ein Aufsatz von Emily Post in der englischen Frauenzeitschrift „Girl's Own Paper“. Die Preise, die heute Damen für ihre Toiletten anlegen müssen, sind in den letzten Jahren ungefähr um das Sechsfache gestiegen, und die Menge der Toiletten, die bei einer eleganten Frau für notwendig erachtet werden, hat sich verdrei- und vervierfacht.

Wenn früher zwei oder drei Hüte für die Saison genügten, so dürfen jetzt ein Dutzend nicht als extravagant gelten, und diese Hüte fordern ganz andere Summen als früher. Es ist durchaus nichts Seltenes, daß für einen Hut mit Straußenfedern 1000 Mark angelegt werden, und ein Paar eleganter Schuhe kosten 120, ja 200 und 300 Mark. Während man früher eine kostbare Abendtoilette sich schon für 600 Mark herstellen lassen konnte, erscheinen jetzt die Damen bei großen Gesellschaften mit Toiletten, die von 800 bis zu 2000 Mark kosten.

Für diesen ungeheuren Luxus und die beständig steigende Kostbarkeit, die im Reich der Mode herrschen, macht die Verfasserin den Einfluß der Amerikaner verantwortlich, die die vornehmen Kreise der europäischen Gesellschaft mit einem Geist des Protzentums überflutet haben. Die amerikanische Frau ist kleidertoll. Nirgends gibt das schwächere Geschlecht in der Welt so viel für sein persönliches Schmuckbedürfnis aus als in Amerika. Nirgends wird auf Kleidung so viel Gewicht gelegt, hängt das Glück der Frau so von der Kleidung ab wie im Lande des Dollars.

Es ist ein trauriger Gedanke, daß die pfauenhafte Eitelkeit dieser jungen, sich in Extremen bewegenden Kultur über die vornehme Schlichtheit und Zurückhaltung, die früher in der europäischen Gesellschaft herrschten, einen Sieg auf der ganzen Linie davonträgt. Die Amerikanerin hat sogar in den führenden Kreisen der Pariser Mode sich einen maßgebenden Einfluß verschafft, man muß mit ihrem Geschmack und ihren Wünschen rechnen, und die Pariserin wird unwillkürlich in den Taumel des Extravaganten und Kostbaren um jeden Preis mit hineingerissen.

Die Verfasserin erzählt von der Unterhaltung mit einer der elegantesten Damen der englischen Gesellschaft, die ihr von ihrem Toilettenbudget einst und jetzt berichtete. Als jungverheiratete Frau sei sie mit 2000 Mark im Jahre ganz gut ausgekommen. Jetzt verbrauche sie 20,000 Mark und müsse dabei sehr sparsam, sei sich sehr einrichten, um nicht allzusehr hinter dem geforderten Luxus zurückzubleiben. Wie sie, wird gewiß auch manche andere Dame nach den schönen Zeiten zurückseufzen, in denen nicht so der große Geldbeutel als der feine Geschmack und die vornehme Kultur der Dame für die Wertung ihrer Toiletten ausschlaggebend waren.

---

ihrem munteren Treiben lauscht. Und wenn die Sonne die Wolken durchbricht, welch ein herrliches, überraschendes Farbenbild! Besonders die Blaumeisen sind von fast tropischer Pracht, und dabei welch zarte Uebergänge von blau in grün, von grün in gelb! Jetzt kommt ein Pärchen des Kleibers herbei; du erkennst die Vögel sofort an dem langen, kräftigen Schnabel und dem kurz zugestutzten Schwänzchen. Hastig schlucken sie Bissen auf Bissen, bis sie einen besonders großen Brocken erschaut haben; hurtig gehts mit ihm fort zum nächsten Baum, wo sie ihn einklemmen in einen Spalt der Rinde, um ihn gelegentlich in Ruhe zu verzehren. Buchfinken stellen sich ein. Männchen mit der schön geröteten Brust und Weibchen im einfachen, aber hübsch gezeichneten Kleide. Ihre Verwandten, die Grünlinge mit den lebhaft gelben Litzen am Flügelrande, kommen in ganzen Trupps von der nahen Linde herbei, wo sie schon lange Ausschau hielten nach einem Bissen. Amseln suchen am Boden die Krümchen auf, die herabfielen, und Sperlinge fehlen natürlich auch nicht; sie kommen meist in ganzen Scharen, denn der einzelne ist mißtrauisch und furchtsam. Sollen wir sie wegjagen? Mein Gott! der Hunger tut weh, und namentlich die Feldsperlinge mit ihrem braunroten Käppchen sind doch auch ganz niedliche Geschöpfe. Freilich wenn diese Gäste so scharenweis kommen, dann gehts unserem Bäumchen nicht anders, als dem Christbaum, den nach dem Feste die Eltern den Kleinen preisgeben. Als seltenere Gäste kommen ab und zu auch ein paar Haubenmeischen mit dem kokeiten Federstutz auf dem Scheitel, ein Rotkehlchen, das es gewagt hat, den harten Winter bei uns auszuhalten — wie es uns so zutraulich anblickt mit seinen großen, seelenvollen Augen —, selbst der große Buntspecht hat sich oft schon eingestellt.

Ueber den Wert der Winterfütterung, wie sie vom schlichten Vogelfreunde doch meist nur in kleinen Verhältnissen geübt werden kann, habe ich mich nie besonderen Illusionen hingegeben; ich glaube nicht, daß es viele Tage im Winter sein werden, an denen man tatsächlich einige unserer Freunde vor dem Hungertode bewahrt. Aber das erscheint mir auch nicht als Hauptsache. Die belehrende Unterhaltung ists, die mir Freude macht. Und besonders wo Kinder im Hause sind, kann ich die Einrichtung eines Futterplatzes vor dem Fenster nicht warm genug empfehlen. Sieh dann auf Deine Kleinen, wie mäuschenstill sie hervorlugen hinter dem Vorhang, jauchzenden Auges und so froh, daß den armen Vöglein der Tisch gedeckt ist auch von ihrer kleinen Hand! Spielend lernen die Kinder dabei ihre Lieblinge kennen; der kleine Heinz von meinem Nachbar, sechs Jahre ist er alt, weiß schon alle ihre Namen.

Dr. M. Bäß.



## Bebels Gattin gestorben.

Aus Berlin, 24. d. M., wird berichtet: Der Führer der sozialdemokratischen Partei, August Bebel, hat einen schweren Verlust erlitten. Seine Gattin Julie wurde ihm nach 45jähriger glücklicher Ehe durch den Tod entrissen. Dienstag



Frau Julie Bebel †.

abend ist sie im Hause ihrer Tochter, Frau Dr. Simon, in Zürich im Alter von fast 70 Jahren gestorben. Als Bebel in den letzten Jahren von schwerer Krankheit heimgesucht wurde, stand sie ihm als unermüdlich treue Pflegerin zur Seite. Anläßlich des 70. Geburtstages Bebels wurde auch die beliebte Parteimutter besonders gefeiert.

## Tolstoi und Sophia Andrejewna.

Von  
Heinrich Zimmermann.

Die Mutter und die Gattin ist ein besonderes Kapitel im Leben großer Männer und Dichter. Man hat das Verhältnis des Dichters zu der Mutter nachzuweisen gesucht, und man ist zu der Ansicht gekommen, daß die meisten Dichter verständnisvolle Mütter hatten, ja, daß die meisten Dichter ihren Müttern in ihren Gedichten ein Monument des Dankes für ihre Liebe errichtet haben. Ganz anders ist es, wenn wir von der Gattin des Dichters reden. Wir finden oft bei den größten Männern des Zeitalters, bei den größten Dichtern verständnislose Gattinnen, die an der Seite ihres großen Mannes einhergehen, ohne von seiner Größe berührt zu werden. Frauen, die zur Tragödie ihres Mannes werden.

Wer kennt nicht die Geschichte von Sokrates und Xantippe. Es ist geradezu ein typischer Beleg dafür.

Der große Athener, der Erzschulmeister Athens und seine arme Gattin Xantippe. Wie oft soll sie den Inhalt einer mißduftenden Vase dem großen Schulmeister über die Glatze gegossen haben.

Man könnte eine ganze Gallerie großer Männer aufzählen, die das Unglück hatten, verständnislose Frauen zu haben. Ich will hier die Ursache dieser Erscheinung nicht erörtern. Ich schreibe kein besonderes Kapitel über die Frauen, und wenn ich es wollte, so müßte ich, wie jener Schriftsteller sagte, „die Feder eines Seraphs in Regenbogenfarben tauchen, und das Silber- oder Goldpapier mit Streusand von Schmetterlingsflügeln bestreuen.“ Eins aber muß hervorgehoben werden, an der Bildung der Frau liegt es nicht. Im Gegenteil, wir finden oft ungebildete Frauen, die das größte Verständnis für ihre großen Männer hatten. Ja, Frauen, die das Andenken ihres großen Mannes durch Treue ehren mußten. Ich darf nur an die ganz ungebildete Frau Heine erinnern, die das Andenken ihres großen Mannes dadurch ehrte, daß sie sich nicht zum zweiten Mal verheiratete, obwohl sie noch jung und schön war. Und als Kontrast an den größten Athener erinnern, an Perikles und an Aspasia. Aspasia war gebildet, klug und geistreich und wie schändlich hat sie das Andenken ihres großen Mannes (man darf ihn wohl so nennen) geehrt.

Ja, wir leben in einer anderen Zeit. Und neue Zeiten, bekanntlich neue Lieder. Das Wesentliche aber ist geblieben. Der Dichter und die verständnislose Gattin, Tolstoi und Sophia Andrejewna.

Sofia Andrejewna, die das Glück hatte, an der Seite des größten Mannes Rußlands zu leben und doch die Tragödie dieses großen Mannes zu sein.

Die Tragödie, mit der die Flucht in die Einsamkeit ihren Ausgang fand.

Wenn man die Lehre Tolstois kennt und den Luxus um ihn sieht, denkt man unwillkürlich an jenen Prediger, der öffentlich Wasser predigte und im Geheimen Wein trank.

Doch ist die Tragödie nicht hier zu finden. Tolstoi und Sofia Andrejewna.

Tolstoi predigt das Aufgeben des Eigentums, Sofia Andrejewna läßt ihn das Gut an die Bauern nicht verschenken, Tolstoi und seine Anhänger wollen seine Werke fürs Volk abgeben, Sofia sagt nein, und heimst tausende von Rubeln ein: Tolstoi liebt das Einfache, das Natürliche, Sofia Andrejewna führt Luxus ein, „der große Bauer“ muß in einem gräflichen Hause leben. Tolstoi lehnt den Nobelpreis ab, Sofia Andrejewna wird wütend. Nun kommt die Katastrophe zum Ausbruch. Er kann aus den Widersprechen, die ihn umgeben, nicht heraus. Er kann nicht so leben, wie er will. Er flieht in die Einsamkeit. Er fühlt die letzten Stunden herannahen, die uns allen einst schlagen müssen. Er will allein sein, ganz mit sich, mit seinen Gedanken, mit seinen Gefühlen, mit seinem Herzen.

Und der Weg zur Einsamkeit ward der Weg zur Ewigkeit.

„Auf der Erde leiden viele Millionen Menschen“, sollen seine letzten Worte gewesen sein. Konsequent bis zu seinem Ende. Auch die Versöhnung mit seiner Frau soll er kategorisch abgelehnt haben.

## Aus dem Frauenleben.

Das Frauenturnen in deutschen Großstädten veranschaulicht am besten folgende amtliche Statistik vom vergangenen Jahre. An erster Stelle steht München mit 2103 turnenden Frauen. Dann folgen Hamburg mit 1917, Berlin mit 1530, Leipzig mit 1398, Dresden mit 1319.

Wie weit bleibt Lodz, das ja auch eine Großstadt ist, hinter diesen Zahlen zurück. Dem Frauenturnen wird hier so gut wie gar keine Gelegenheit zur Betätigung geboten, und wir Frauen, die Haushalt oder Beruf tagaus tagein ans Zimmer fesselt, brauchen diesen gesunden, Körper und Geist erfrischenden Sport ebenso notwendig als die Männer, die nach der Tagesarbeit in frohem Beisammensein und turnerischen Uebungen neue Kräfte sammeln und sich elastisch erhalten.

## Die älteste Frau der Welt.

Die älteste Frau der Welt dürfte ohne Zweifel die in Cattaro, dem bekannten dalmatinischen Hafenorte lebende, 134 Jahre alte Frau Maria Volnice sein. Das Dalmatische Küstenland ist ja seines hervorragend gesunden Klimas wegen bekannt und die einfache Lebensweise der dortigen Einwohner läßt es erklärlich finden



Die älteste Frau der Welt (134 Jahre)

daß Lebensalter bis 100 Jahre dort durchaus keine Seltenheit sind. Dennoch ist ein derartiges, an den seligen Methusalem gemahnendes Alter naturgemäß selbst auf diesem paradiesischen Stückchen Erde noch nicht dagewesen. Die Greisin, welche trotz ihres hohen Alters geistig noch verhältnismäßig rüstig ist, hat bereits vor Jahrzehnten ihre Zähne verloren; auch ist sie infolge einer Lähmung außerstande, sich selbst fortzubewegen.

## Das sind die blauen Spätherbsttage.

Von  
Johanna M. Lankau.

(Nachdruck verboten.)

Das sind die blauen Spätherbsttage,  
Wo meine Sehnsucht wandern geht,  
Und eine große, stille Frage  
Erschauernd durch die Seele weht.

Die Rebe reift am Berggelände,  
Frucht drängt an Frucht sich allerwärts,  
Und leise falten sich die Hände:  
Bist du auch reif und schwer, mein Herz?

Gingst du dem Morgenrot entgegen  
Mit stolzer Stirne, gut und rein?  
Trugst du am Abend Erntesegen  
In die gefüllte Scheuer ein?

Ach, vor den blauen Spätherbsttagen  
Wie schwer kannst du, mein Herz, bestehn!  
Wenn alle Bäume Früchte tragen,  
Muß meine Sehnsucht wandern gehn.

Präses Herr Severin einstimmig wiedergewählt. Vize-Präses wurde P. Meyer, Kassierer A. Knothe, Kandidaten die Herren H. Kand und Schultz; in die Revionskommission wurden die Herren Gejer, Schenker und Diering gewählt, während als Wirt Herr Reinhold Friedrich bestätigt wurde.

# Russische Presse.

— Durch die Unruhen der Studenten und eine sich deutlich zeigende allgemeine Erregung ist die Presse, wie die „Petb. Ztg." referirt, wiederum in die Lage versetzt, über alle möglichen Dinge mit größter Vorsicht oder gar nicht sprechen zu dürfen. Dadurch läßt sich vielleicht eine gewisse Zerfahrenheit erklären.

Die „Rossija" behandelt, wie man es klar voraussehen konnte, die ganze Bewegung, die sich an den Tod Tolstois schließt, und besonders die neuen Straßenunruhen der Studenten als „Mache der Opposition", und verteidigt sogar die Studenten.

„Wollen wir doch gerecht sein," — sagt das Blatt — „wir haben auch erwachsene Leute, die trotz aller Lektionen, die ihnen das Leben erteilt, mit Mühe unterscheiden, wo die ideale Wahrheit aufhört und revolutionäre Fälschung beginnt. Kann man da viel verlangen von Knaben, die aus der Provinz zusammengekommen sind und denen es vor allen Dingen angenehm ist, in den Rollen von „Helden" zu erscheinen, welche die „studentischen Traditionen" aufrechterhalten? Zudem werden sie noch bewußt angestachelt und in einer bestimmten Parteirichtung erzogen."

Der Versuch der oppositionellen Presse, die Studentenunruhen als etwas gänzlich Ungefährliches darzustellen und sie „vom westeuropäischen Standpunkt" aus zu betrachten, mußte der Rossija Aufwasser geben. Wir haben zu viel, zu schlimme und zu lange andauernde schmerzliche Erfahrungen mit der Studentenschaft gemacht, um neuen Unruhen und Ausschreitungen nicht mit größter Sorge entgegenzusehen. Um so zu stehen, braucht man durchaus nicht den Standpunkt des Swet zu teilen, der die Unruhen der Studenten mit allen möglichen revolutionären Erscheinungen, sogar Westeuropas, in Zusammenhang bringt.

# Telegramme.

**Petersburg,** 30. November. (P. T.-A.) Vom Ministerium des Innern wurde die Einberufung eines ersten Kongresses für experimentale Medizin in Petersburg für den 8. Januar nächsten Jahres gestattet.

**Petersburg,** 30. November. Auf der gestrigen Sitzung der Kommission für städtische Selbstverwaltungs-Angelegenheiten wurde die Prüfung der Artikel des Gesetzesprojektes über die städtische Selbstverwaltung im Königreich Polen bis zu Artikel 29 fortgesetzt. Von den wichtigeren Abänderungen wurden nachstehende zum Beschluß erhoben und vorgenommen: Herabsetzung des Wohnungszensus bis auf 270 Rbl. in Warschau und bis auf 150 Rbl. in Lodz. Der Wahlzensus wurde auch den städtischen Beamten zuerkannt. Art. 26 wurde in dem Sinne abgeändert, daß den Wahlzensus nur diejenigen Personen verlieren, die zum Verlust der Rechte verurteilt sind. In Art. 27 wurde anerkannt, daß getaufte Juden zur christlichen Kurie gehören.

**Petersburg,** 30. November. (P. T.-A.) Am 1. (14.) Januar 1911 läuft die Aufnahmefrist der Volkslehrer- und Lehrerinnen in die Pensionskassen ab, gemäß dem Gesetz vom 1. Juni 1910.

**Tiflis,** 30. November. (P. T.-A.) Der Ingenieur Koljubakin, der den Kanzleibeamter Weber aus Eifersucht getötet hat, wurde vom Bezirksgericht zu drei Jahren Arrestantenrotten verurteilt.

Hier ist tiefer Schnee gefallen, gleichzeitig trat starker Frost ein.

**Urmia,** 30. November. (P. T.-A.) Der Konsulatsbeamte Golubinow ist hier eingetroffen und wurde von der russischen Kolonie, der persischen Behörden und mehreren Ausländern begrüßt.

**Krakau,** 30. November. Die gestrige Vorlesung des Professors Pfarrer Zimmermann wurde wiederum verurteilt. Die Radikalen nahmen den Saal früher ein und ließen die zur Vorlesungen erschienen Hörer nicht hinein. Rektor Witkowski forderte, umgeben von dem Senat, zur Räumung des Saales auf; er erklärte, daß der Senat sofort die Klage wegen des vorigen Aufruhrs zurückziehen würde, falls sich die Schuldigen beim Senat melden, um die Verantwortung für ihre Handlungen zu übernehmen. Der Senat lieferte in der letzten Zeit den Beweis, daß er keines Einzigen Ueberzeugung kneble. Um so mehr müßten die Schüler dies innehalten. Die Radikalen hörten nicht und begannen, als sie der Rektor abermals zum Verlassen des Saales aufforderte — zu pfeifen. Dessenungeachtet begann Professor Pfarrer Zimmermann seinen Vortrag. Infolge des Lärmes mußte er jedoch nach 10 Minuten damit aufhören und ging hinaus. Erst dann verließen die Radikalen den Saal.

**Paris,** 30. November. (P. T.-A.) Gemäß dem ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Sabotage und die Sicherung des normalen Bahndienstes werden die der Sabotage Schuldigen oder Anstifter zu Gefängnishaft auf die Dauer von einem bis zu 60 Monaten verurteilt, für die Nichtausübung der Dienstpflichten bis zu 24 Monaten. In dem Entwurf wird die Teilnahme an Streiks verboten sowie die Bildung einer Kommission und eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Streitigkeiten vorgesehen.

**Paris,** 30. November. (P. T.-A.) In einer Versammlung hiesiger handels-industrieller, landwirtschaftlicher und patronaler Syndikate wurden Beschlüsse gefaßt gegen die fiskalische Gesetzgebung und die Monopolisierung.

**London,** 29. November. Als Oberst Cody heute in einem Zweidecker mit einem Passagier 300 Fuß hoch über dem Longtal bei Aldershot flog, wurde einer der beiden Benzinbehälter leck und ein Benzinstrom ergoß sich über den Motor. „Glücklicherweise", so erzählte Cody später, „lief das Benzin nur über die Einflußseite. Wäre es über die Ausströmungsseite geflossen, so hätte alles im Augenblick in Flammen gestanden und wir wären eines entsetzlichen Todes gestorben." So gelang es dem Aviatiker, den lecken Behälter zu entleeren und mit dem anderen Behälter nach seinem Schuppen zu fliegen.

**London,** 30. November. Joseph Chamberlain hat die Aufforderung, wieder in Westbirmingham für das Unterhaus zu kandidieren, angenommen und ein Wahlmanifest veröffentlicht, in dem er für die Tarifreform und die übrigen bekannten Punkte seines Programms eintritt. In einer in Liverpool gehaltenen Rede erklärte der Unionist Smith auf die Frage, ob er empfehle, die Frage der Tarifreform einem Referendum zu unterbreiten, daß die Tarifreform nicht verwirklicht werde, wenn die Partei nicht eine überwältigende Majorität hätte.

**London,** 29. November. Das alte Landschloß der verwitweten Lady Boughey, Aqualate Hall, bei Newport wurde heute ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte bis auf die Außenmauer ab. Viele wertvolle Kunstgegenstände wurden gerettet.

**Kapstadt,** 29. November. Das Budget der Südafrikanischen Union ist heute dem Parlament vorgelegt worden. Da die früher von den Minen der Kapkolonie entrichtete Einkommensteuer mit Errichtung der Union fortgefallen ist, ist ein Defizit von 1,451,000 Pfund vorhanden. Um dieses Defizit zum Teil zu decken, wird vorgeschlagen, Steuer, welche die Goldminen in Transvaal von ihren Gewinnen entrichten, auf die Diamantminen in der Kapkolonie und im Oranje-Freistaat in der Weise auszudehnen, daß diese zehn Prozent von ihren Gewinnen als Steuer entrichten. Der Ertrag dieser Steuer wird auf 240,000 Pfund geschätzt.

**Madrid,** 29. November. Die spanischen Eisenbahner streiken auf den Linien Medina—Zamora und Orense—Vigo sowie zwischen Portugal und Spanien am Mingho und Duero. Man befürchtet, daß ein Generalstreik eintritt.

**Teheran,** 30. November. (P. T.-A.) Der Ministerrat beriet über die Note des russischen Gesandten in den Angelegenheit der Entschädigung des russischen Agenten in Kaschan. Der Minister des Aeußern besteht darauf, den russischen Agenten in Kaschan nicht anzuerkennen.

**Konstantinopel,** 30. November. (P. T.-A.) Auf die Protestnote der Pforte in der Kretaangelegenheit erwiderten die Schutzmächte, daß die Souveränität des Sultans erhalten bleiben werde.

**Konstantinopel,** 30. November. (P. T.-A.) Die Unterhandlungen des französischen Botschafters mit der Pforte wegen Anerkennung der der Einwohner von Algier als französische Untertanen wurden abgeschlossen. Ein diesbezügliches Uebereinkommen soll in Paris unterzeichnet werden.

Im Wasser des „Goldenen Horns" sowie der Brunnen von Stambul und Skutari werden Choleraerreger entdeckt.

### 9 Millionen Liter Benzin verbrannt.

**Berlin,** 30. November. (Spezial-Telegr.) Das Riesenfeuer der Benzintanks der Lagerungs-Gesellschaft in Rummelsberg bei Berlin konnte erst heute gelöscht werden. Dem Brande sind neun Millionen Liter Benzin zum Opfer gefallen.

### Massenvergiftung.

**Hamburg,** 30. November. (Spez.-Tel.) Nach den Genuß von Margarine sind hier über 100 Personen unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankt, mehrere davon ringen mit dem Tode. Eine energische Untersuchung ist eingeleitet worden.

### Der Herzog von Connaught in Johannesburg.

**Johannesburg,** 30. November. (Preß-Tel.) Johannesburg hat große Vorbereitungen zum Empfang des Herzogs von Connaught getroffen. Die schmucklosen, kahlen Straßen der Stadt sind durch grüne Pyramiden und bunte Flaggenmäste in eine Via triumphalis verwandelt. Der Marktplatz gleicht einem alten klassischen Forum mit Säulen und Kolonnaden. Bei seiner Ankunft in Sunnyside der alten Residenz Lord Milners bildeten die Bergleute Spalier und bereiteten dem Herzog, seiner Gemahlin und der Prinzessin Patricia stürmische Kundgebungen Bei der zahlreichen englischen Elementen in Johannesburg dürfte die Freude über den Besuch des Herzogs gerade hier ihren Höhepunkt und ihren sichtbarsten Ausdruck erhalten.

### Betriebseinschränkung der ungarischen Mühlen.

**Budapest,** 30. November. (Preß-Tel.) Nach einer Meldung des „Pester „Lloyd" schweben gegenwärtig zwischen den ungarischen Provinzmühlen Verhandlungen, die eine beträchtliche Betriebseinschränkung anstreben. Sobald eine Einigung erzielt ist, soll an den hauptstädtischen Mühlenverband mit einem positiven Vorschlag herangetreten werden, der die Betriebseinschränkung zur Aufbesserung des seit Wochen daniederliegenden Marktes enthält. Wenn irgend möglich, wird die Einschränkung bereits am 15. Dezember stattfinden.

### Die nordamerikanischen Gäste in Cherbourg.

**Paris,** 30. November. (Preß-Tel.) Admiral Freeland von dem vor Cherbourg liegenden nordamerikanischen Geschwader besichtigte gestern nachmittag in Begleitung von zehn seiner Offiziere die französischen Werft- und Dockanlagen. Unter Führung der Hafenbehörde wurden die amerikanischen Gäste nach dem Kreuzer „Jaureguiberry" geführt. Darauf wurde ein Unterseeboot vom Typ der „Pluviose" bestiegen. Weiterhin besichtigte Admiral Freeland mit seinen Offizieren die im Bau befindlichen Unterseeboote „Mariotte" und „Franklin", die größesten ihrer Art in der französischen Kriegsmarine. Auch dem fast vollständig wiederhergestellten „Pluviose" wurde ein Besuch abgestattet.

In den nächsten Tagen werden an Bord der vor Cherbourg liegenden französischen Kreuzer mehrere Festlichkeiten zu Ehren der amerikanischen Matrosen stattfinden. Das Geschwader Admirals Freelands verläßt den Hafen am 6. Dezember, um der englischen Marine einen Besuch abzustatten.

### Farman-Flieger der englischen Armee.

**Paris,** 30. November. (Preß-Tel.) Auf dem Flugfeld von Chalons waren gestern mehrere Offiziere der britischen Armeeverwaltung erschienen, um den von England in Auftrag gegebenen Farman-Zweidecker abzunehmen. Kapitän Burke führte mit dem neuen Apparat trotz des heftig wehenden Windes mehrere wohlgelungene Flüge aus. Auch einige andere englische Offiziere legten als Passagiere kurze Flüge zurück. England gedenkt demnächst weitere Farman-Apparate zu bestellen.

### Vor den Wahlkämpfen in England.

**London,** 30. November. (Spez.-Tel.) Im ganzen Lande werden schon fieberhafte Vorbereitungen zu den bevorstehenden Parlamentswahlen getroffen. Die Konservativen setzten alle Kräfte daran, um ihre bisherigen Mandate zu erhalten.

**Liverpool,** 30. November. (Spez.-Tel.) Hier wurde beschlossen, selbst mit der Waffe in der Hand sich der Errichtung eines irländischen Parlaments in Dublin zu widersetzen.

### Tolstoi-Ehrung in der italienischen Kammer.

**Rom,** 30. November. (Spezial-Tel.) Auf der gestrigen Sitzung der Kammer wurde das Andenken Tolstois geehrt. Der Unterrichtsminister hob in seiner überaus herzlichen Gedenkrede hervor, daß solche Männer der ganzen Menschheit gehören.

### Blutiges Drama.

**Messina,** 30. November. Während der Opernvorstellung am Montag spielte sich hier ein schreckliches Drama ab. In der Pause kam in die Garderobe der Sängerin Frl. Hamilton, ihr Geliebter und feuerte auf sie, nachdem er einige Worte mit ihr gewechselt, einen Revolverschuß ab. Die Sängerin brach tot zusammen. Ihr Geliebter richtete die Waffe hierauf auf sich. Ein zweiter Schuß fiel. Der Geliebte brach neben der Künstlerin als Leiche zusammen. Wie es sich erwies, unterhielt der Mörder ein Liebesverhältnis mit der Sängerin und verschleuderte mit ihr in kurzer Zeit eine Million Lire. Nachdem er sein ganzes Vermögen geopfert, brach die Sängerin das Verhältnis mit ihm ab. Aus Verzweifelung über den Verlust der Geliebten und des Vermögens vollführte er den Mord und den Selbstmord.

### Neue türkische Ministerkrise in Aussicht.

**Konstantinopel,** 30. November. (Spezial-Tel.) Die jungtürkische Partei beschloß gestern, der Großvesir möge vor dem Parlament einen Bericht über die politische Sitution ohne Vertrauensvotum abstatten, da die Mehrzahl der Minister nicht das Vertrauen der Kammer genießt.

### Folgen einer unsinnigen Wette.

**Serajewo,** 29. November. (Preß-Tel.) Der auch politisch hervorgetretene Gutsbesitzer Kromljak wettete mit einem Freunde um ein Reitpferd, daß er einen Liter Rum mit zwei Zügen austrinken werde. Kromljak vollbrachte das „Heldenstück", fiel aber wenige Minuten darauf tod um

# Bädernachrichten.

**Jungborn-Kurbad Sommerstein** bei Saalfeld in Thüringen, wo bekanntlich Kuren nach Schroth, Lahmann und Kneipp erfolgreich ausgeführt werden, ist Sommer und Winter geöffnet.

**Das Sanatorium und Pension Monte Brè in Ruvigliana-Lugano (ital. Schweiz)** mußte auch dieses Jahr wieder durch einen Neubau vergrößert werden, so daß jetzt bequem für 80 Personen Platz ist. Der Besuch der Anstlt war in diesem Jahr ein überaus starker, vom Januar bis Oktober waren über 600 Gäste (bei einer Durchschnittsdaner von 30 Tagen pro Person) anwesend, von denen 50% als Erholungsbedürftige und Pensionäre da waren. Von den Kranken, die die Anstalt aufsuchten, wurden lt. ärztlicher Statistik 80 % als geheilt, 15% als gebessert und 5% als nicht gebessert entlassen. Vertreten waren folgende Nationen: 60 % Deutsche, 20% Schweizer und 20% Oesterreicher, Italiener, Russen, Holländer, Franzosen, Finnen, Amerikaner und Afrikaner. Die Anstalt war wie folgt besucht: im Januar täglich von zirka 50, Februar 65, März 70, April 80, Mai 75, Juni 75, Juli 70, August, September 75 und Oktober 80 Gästen. Ueber alles Weitere gibt der neue illustrierte Prospekt, der jedem gratis und franko zugestellt wird, nähere Auskunft.

# Börsenberichte

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung").

**Warschauer Börse,** 30. November

| | Brief. | Geld. | Transa |
|---|---|---|---|
| Checks auf Berlin | 46.35 | —.— | —.— |
| 4% Staatsrente 1894 | 95.— | 94.— | —.— |
| 5% innere Anleihe 1905 | 104.50 | 103.50 | —.— |
| 5% innere Anleihe 1906 | 104.— | 103.— | —.— |
| Prämienanleihe 1. Emission | 488.— | 478.— | 485 |
| Prämienanleihe 2. Emission | 375.— | 365.— | —.— |
| Adelslose | 336.— | 326.— | 333½ |
| 4½% Bodenkreditpfandbr. | 94.— | 93.— | 93.50 |
| 4% Bodenkreditpfandbr. | —.— | —.— | —.— |
| 5% Warsch. städt. Pfandbr. | 97.— | 96.— | —.— |
| 4½% Warsch. Pfandbr. | 92.— | 91.— | 91.50 |
| Lilpop, Rau u. Löwenstein | —.— | —.— | 135½ |
| " " " " neue | —.— | —.— | —.— |
| Putilow | —.— | —.— | —.— |
| Rudski u. Co. | —.— | —.— | 699 |
| Strachowice | —.— | —.— | 191 |
| 4½ Lodzer Pfandbriefe | —.— | —.— | —.— |
| 5% Lodzer Pfandbriefe | —.— | —.— | —.— |
| " " " " 6. Serie | —.— | —.— | —.— |
| Handelsbank in Lodz | —.— | —.— | —.— |
| Kaufmannsbank in Lodz | —.— | —.— | —.— |
| 5% Pfandbriefe in Petrikau | —.— | —.— | —.— |
| 4½% Pfandbriefe in Wilna | —.— | —.— | —.— |
| Diskontobank in Warschau | —.— | —.— | —.— |
| Warschauer Handelsbank | —.— | —.— | 464⅔ |

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".